

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

67. Jahrgang — Donnerstag, den 1. November 1928 — Nr. 252

Verspätete Logik.

Wir hatten über den Fall Wittun (Witunia), Kreis Zempelburg, berichtet, daß ein Kind aus Wittun, nämlich das Kind des Besitzers Schleif, des näheren Schulweges wegen nach Seefelde (Zakrzewo) in die Schule ging, statt nach Vandsburg, daß das Kind aber dort nach zwei Tagen aus der deutschen in die polnische Klasse gesteckt wurde. Auf eine Beschwerde des Besitzers Schleif hat die Schulleitung unter dem 7. Oktober folgende Antwort gegeben: „In Beantwortung des Schreibens vom 18. 9. d. Js. teile ich Ihnen mit, daß Gertrud Schleif in die hiesige Schule überhaupt noch nicht aufgenommen ist, weil Sie bisher noch nicht die Genehmigung des Herrn Schulinspektors und des Ortsschulrates zu ihrer Aufnahme in die hiesige Schule vorgelegt haben. Nach Erledigung dieser Formalität können Sie Schritte tun für ihre Ueberweisung in die deutsche Klasse, indem Sie vor dem Herrn Starosten zu Protokoll geben, daß Sie Deutscher sind und wünschen, daß das Kind der deutschen Schule überwiesen wird. Erst, wenn dem Herrn Schulinspektor die Abschrift dieses Protokolls vorgelegt ist, kann Ihre Tochter in die deutsche Schule überwiesen werden. Solange Sie diese Sache nicht erledigen, muß Ihre Tochter die Schule in Vandsburg besuchen.“

Es ist daran richtig, daß zur Aufnahme des Kindes (als Gastschüler) in Zakrzewo ein Beschluß des Ortsschulrates und eine Bestätigung des Kreisschulinspektors vorliegen müssen. Es ist schließlich zuzugeben, daß die Behörde eine Nationalitätserklärung des Vaters verlangen kann, wenn sie Zweifel in die deutsche Nationalität des Kindes setzt. Es ist aber eigenartig, daß man sich auf die notwendige Entscheidung des Ortsschulrates und des Kreisschulinspektors erst jetzt besinnt, wo die Frage aufgeworfen wird, ob das Kind in die deutsche oder polnische Klasse zu gehen habe. Wäre das Kind stillschweigend in der polnischen Klasse geblieben, so hätte man sich wahrscheinlich nicht daran erinnert. Humoristisch aber mutet es an, von den Eltern des Kindes jetzt eine Nationalitätserklärung zu verlangen, nachdem es so und so viele Jahre in eine deutsche Schule als deutsches Kind ging. Man sieht an der ganzen Angelegenheit, welche eigenartige Praxis in Pommerellen geübt wird. Nun wird also das Kind nach Vandsburg zur Schule gehen. (Wo bleibt nun wieder die Rücksicht auf die 3 Kilometer?). In Vandsburg mußte nun nach unserer schon früher mitgeteilten Auffassung das Kind in die dort bestehende deutsche Klasse gehen, weil es zum Schulbezirk gehört.

Aber die Vandsburger Sache selbst ist auch noch nicht erledigt, weil die übrigen 21 Kinder aus Wittun immer noch in den polnischen Klassen stecken.

Mal so, mal so.

Eigentümliche Anwendung der Bestimmung über Schulwege.

Wie wir schon berichteten, ist in Sipiory, Kreis Schubin, eine deutsche Schule vorhanden. Aber ein Teil der Kinder aus Sipiory muß in die polnische Schule Sipiory gehen. Die diesbezügliche Beschwerde der Eltern ist dieser Tage vom Kuratorium mit der Begründung abgelehnt worden, daß die in Frage stehenden Kinder einen zu weiten Weg (wohlgemerkt, innerhalb einer politischen Gemeinde) in die deutsche Schule hätten und deswegen in die polnische Schule gehen müßten.

In Klein Bartelsee (Małe Bartodzie), einem eingemeindeten Vorort von Bromberg, sind 47 deutsche Kinder in einer deutschen Parallelklasse vereinigt. Der polnische Schulleiter hat nun den Kindern aus Bartelsee gesagt, sie sollen sich nur in die Comeniusschule in Bromberg einschulen lassen, denn dort würden sie von einem siebenklassigen System mehr profitieren. Dieser „Ratschlag“ wurde von einem guten Teil der Kinder befolgt, und die Comeniusschule nimmt die Kinder auf. Erfolg wird sein, daß der Rest der Kinder, die nicht in die Comeniusschule gehen wollen, auf die polnische Klasse in Klein Bartelsee verteilt wird, weil ja nach Abgang der Kinder, die in die Comeniusschule gehen, die Zahl 40 nicht mehr besteht. Aber dieser Ratschlag des Schulleiters, der im Einverständnis mit dem Kreisschulinspektor erfolgt ist, nimmt keine Rücksicht auf die Entfernung. Denn die Kinder aus Klein Bartelsee haben es in die Comeniusschule bedeutend weiter als 3 Kilometer. Hoffentlich wird das Kuratorium nun anordnen:

Die Kinder dürfen nicht in die Comeniusschule gehen, weil die Entfernung zu groß ist. Oder sollte die „gesundheitliche“ Sorge des Kuratoriums sich nur auf die Kinder in Sipiory beziehen?

Friedrichshafen in Erwartung des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 30. Oktober. (R.) In Kreisen des Luftschiffbaus rechnet man jetzt damit, daß der „Graf Zeppelin“ doch erst am Donnerstag vormittag hier eintreffen wird. Es wäre zwar möglich, daß er schon am Mittwoch in Deutschland wäre, aber den Heimathafen erst nach Eintritt der Dunkelheit erreichen könnte. In diesem Falle wird das Schiff wahrscheinlich die Nacht über kreuzen oder einen Umweg über Berlin machen, um dann bei Tageslicht in Friedrichshafen landen zu können.

Hier sind alle Vorbereitungen für den Empfang im Gange. Die Hotels sind bereits überfüllt. Der Luftschiffbau hat diesmal Gelegenheit geschaffen, daß möglichst viele Leute die Landung des Luftschiffes aus der Nähe beobachten können. Er hat einen Teil des Platzes gegen ein Eintrittsgeld für die zu erwartenden Zuschauermengen zur Verfügung gestellt. Die Polizei muß alle Vorsichtsmaßregeln treffen, durch die die Landung vor gefährlichen begeisterten Ausbrüchen geschützt wird. Sehr interessant ist nun die Frage, was aus dem blinden Passagier werden soll. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle wird er bei der Landung zunächst von der Polizei festgehalten werden, die prüfen muß, ob er ein Visum oder überhaupt einen Paß hat. Gegen ein solches Paßvergehen würde eine möglichst niedrige Geldstrafe von vielleicht 20 Mark zu erkennen sein. Wenn die Bestimmungen oder Weisungen von höherer Stelle es gestatten, wird aber auch diese Strafe zweifellos niedergeschlagen werden. Das Betrugsdelikt dürfte kaum vorliegen, weil Mitfahren gegen Bezahlung nicht möglich war, also die Absicht, den Luftschiffbau um das Fahrgeld zu prellen, kaum vorgelegen hat. Der Junge hat eben das Ganze zweifellos als eine sportliche Wageleistung angesehen, und so wird sein Unterfangen hier auch durchaus beurteilt. Ja, man nimmt es sogar von der humoristischen Seite auf. Allerdings ist wesentlich, wie sich der amerikanische Konsul in Stuttgart zu der Sache stellt. Die deutschen Behörden holen heute nachmittag seine Ansicht ein. Man rechnet aber damit, daß der Konsul dem Jungen die nötigen Papiere eventuell nachträglich ausstellt. So dürfte er bei seiner Ankunft auch von der deutschen Polizei recht schnell wieder entlassen werden, da Fluchtverdacht nach ihrer Ansicht nicht vorliegt.

Friedrichshafen, 31. Oktober. (R.) Nach den zwischen 12 und 1 Uhr nachts eingegangenen Meldungen beim Luftschiffbau ist der „Graf Zeppelin“ zwischen dem 40. und 30. Grad westlicher Länge nach Norden abgebogen, statt den Kurs nach Südosten zu halten. Es scheint sich zu bestätigen, daß das Schiff sich auf dem 50. Grad nördlicher Breite befindet, also auf einer Route, die auf Irland zugeht.

Berlin, 31. Oktober. (R.) **Ueber das Luftschiff „Graf Zeppelin“ liegt nunmehr eine neue Sichtmeldung vor. Um 10 Uhr vormittags nach unserer Zeit befand sich das Luftschiff auf 10 Grad westlicher Länge ungefähr 330 Kilometer von der Südwestspitze Englands entfernt, die somit um 12 Uhr mittags erreicht sein könnte. Jedoch muß man noch abwarten, ob das Luftschiff auf Südwest-England zufliegt oder ob es weiter südlich fährt. Auf der Höhe der Westküste Irlands hat sich das Luftschiff somit schon um 10 Uhr vormittags befunden. Nach dieser Angabe hätte das Luftschiff in den vier Stunden zwischen 6 Uhr morgens und 10 Uhr vormittags an die 400 Kilometer zurückgelegt, wenn der Flug gradlinig erfolgte.**

„Graf Zeppelin“ 1000 Kilometer westlich von Irland.

London, 31. Oktober. (R.) Nach einer drahtlosen Meldung des holländischen Dampfers „Westerdyk“ befand sich „Graf Zeppelin“ um 12¼ Uhr nachts Greenwicher Zeit auf dem 48 Grad 27 Minuten nördlicher Breite und 22 Grad 3 Minuten westlicher Länge, also etwa 1000 Kilometer westlich der Südwestspitze Irlands. Das Luftschiff, so heißt es in der Meldung weiter, hat südöstlichen Kurs bei westlichen Winden. Das Wetter ist schön.

Direkter Kurs des „Graf Zeppelin“ auf Friedrichshafen

Friedrichshafen, 31. Oktober (R. Vom Sonderberichterstatter des W. T. B.) Nach einer kurz vor 2 Uhr nachts von der Funkstation der Werft aufgefangenen Meldung von Bord, befand sich „Graf Zeppelin“ gestern abend 10 Uhr Greenw. Zeit auf 26 Grad 25 Min. West und 50 Grad 20 Min. Nord. Das bedeutet also, daß Dr. Eckener tatsächlich auf der letzten Hälfte der Fahrt die kürzeste Strecke genommen hat und jetzt wahrscheinlich südlich von Irland den direkten Kurs auf Friedrichshafen hat, obwohl diese Route dem widerspricht, was gestern nachmittag von der Werft als wahrscheinlich angenommen wurde.

Ankunft heute abend.

Friedrichshafen, 31. Oktober. (R.) **Es kann als wahrscheinlich angesehen werden, daß das Eintreffen in Friedrichshafen am Mittwoch abend erfolgt, wenn der starke Mitwind weiter so anhält.**

Der blinde Passagier.

Neuyork, 31. Oktober. (R.) Ueber den blinden Passagier an Bord des „Graf Zeppelin“ bringt die amerikanische Presse seitenlange Berichte. Es handelt sich um einen 18jährigen Botenjungen. Der Junge ist Waise, da sein Vater, ein Barbier in der Großstadt St. Louis am Mississippi vor längerer Zeit sich und seine Frau in einem Anfall von Schwermut getötet hat. Der Junge, der bis vor kurzer Zeit Balljunge bei einem Golfwirt in Neuyork war, ist stets von Wanderlust erfüllt gewesen und hat sich bereits in allen möglichen Teilen der Vereinigten Staaten umhergetrieben. So ist er von St. Louis zu Fuß nach der Stadt San Franzisko an der Westküste der Vereinigten Staaten marschiert. Einmal ist er sogar als blinder Passagier an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes nach der Halbinsel Alaska im Nordwesten des amerikanischen Festlandes gefahren. Der Junge hat sich auf die Teilnahme an dem Zeppelinflug sorgfältig vorbereitet und sich ungefähr 200 Mark auf Golfplätzen zusammengespart. Er hat niemand seinen geheimen Plan anvertraut. Nachdem er sich noch die Haare hat schneiden lassen und ein Bad genommen hat, verabschiedete er sich am Sonnabend von seiner Wirtin mit den Worten: „Ich komme nach einer Weile wieder zurück.“

Angebot einer deutschen Firma an den blinden Passagier des „Graf Zeppelin“

Aachen, 31. Oktober. (R.) Die Zweigstelle Aachen der Firma Leonhard Tietz A.-G. hat gestern abend an den blinden Passagier des „Graf Zeppelin“, Clarence Terhune, ein Telegramm aufgegeben, in dem sie ihm sofortige Anstellung in ihrem Geschäft anbietet.

Amerikanische Blätter über die Rückfahrt des Luftschiffes.

Neuyork, 31. Oktober. (R.) Die Blätter heben die Schnelligkeit hervor, die der „Graf Zeppelin“ bei seiner Rückfahrt entwickelte, und betonen, daß die Fahrt des Luftschiffes in Anbetracht der zunächst wenig günstigen Wetterlage eine erstaunliche Leistung sei. Dem blinden Passagier Clarence Terhune wird weiter ein beträchtlicher Raum in der Presse gewidmet. Man ist allgemein der Ansicht, daß er sich durch seinen Streich eine schöne Zukunft geschaffen habe. Die Marinefunkstationen haben gestern nachmittag den Kontakt mit dem Luftschiff verloren. Nachrichten über den Verlauf der Fahrt treffen jetzt aus Europa ein.

Berlin, 31. Oktober. (R.) Seit der Sichtung des Zeppelinluftschiffes um 6 Uhr morgens ist eine neue Sichtmeldung nicht eingetroffen. Zur besseren Uebersicht fügen wir noch hinzu, daß das Luftschiff um 6 Uhr morgens nicht weiter von der englischen Küste entfernt war, als die Entfernung von Berlin nach der belgischen Hafenstadt Antwerpen beträgt. Die Entfernung von der irischen Küste dagegen war nicht größer als die zwischen Berlin und Elberfeld.

Verhandlungen zwischen Danzig und Polen über die Postfrage.

Danzig, 31. Oktober. (R.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß am 7. November in Danzig Verhandlungen zwischen Danziger und polnischen Vertretern über die Frage der Durchführung des Völkerbundsentscheids vom Jahre 1925 in der Postfrage stattfinden. Besonders soll die Begrenzung der sogenannten grünen Linie, die das Gebiet der polnischen Post umgrenzt, genau festgestellt werden. Außerdem sollen praktische Fragen des Postverkehrs zwischen Danzig und Polen zur Verhandlung kommen.

Marschall Pilsudski und der Sejm

Warschau, 31. Oktober. In politischen Kreisen ist man auf eine Reihe von Konferenzen aufmerksam geworden, die der Kriegsminister Pilsudski mit dem Staatspräsidenten, dem Premier und anderen Würdenträgern des Staates in den letzten Tagen geführt hat. Diese Aktivität Pilsudskis im inneren Leben des Staates wird mit der Sejmsession in Zusammenhang gebracht.

Zum Nachdenken.

R. S. In Zeiten, da „patriotische Wirtschaftspolitik“ zu den Errungenschaften einer besonders „fortgeschrittenen“ Gemeinschaft zu gehören scheint, ist es kein Wunder, wenn wir immer wieder die unglaublichsten Mittel finden, um dem Patriotismus neuen „Schwung“ zu geben. Der „Il. Kurjer Codz.“ in Krakau, der noch vor drei Jahren ein sehr tolerantes Blatt war und der auch einmal für die Minderheiten eintrat, hat sich eine Kraft zugelegt, die scheinbar aus dem Brutapparat des Posener „Kurjer Poznański“ hervorgegangen ist. Von Zeit zu Zeit sehen wir uns die Geschichten gern an, die uns so verzapft werden, denn sie sind meist von einer unglaublichen Naivität. Neuerdings beschäftigt sich das Blatt mit einer Ostbundkundgebung in Berlin, in der unter der Parole „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein“ angeblich gewaltige Reden für die Abtrennung von Posen und Pommerellen gehalten worden sind. Das wäre nicht weiter erschütternd, denn auch in Polen kann man ähnliche Kundgebungen hören, die z. B. eine Lostrennung Ostpreußens künden usw. Wo Gefühle mit dem Verstand in Konflikt geraten, da werden solche Kundgebungen gehalten — und wir sind zu ernst geworden im Laufe der Zeit, um uns damit zu beschäftigen, wenn unsere Hütte, die von feindlichen Händen untergraben wird, zu zerfallen droht. Aber wir müssen uns mit diesem Artikel beschäftigen, weil darin wir, die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität, verdächtigt werden.

Angeblich sollen polnische Staatsbürger deutscher Nationalität, die in Berlin weilten, an dieser Tagung teilgenommen haben, wobei sie auch Reden für die Lostrennung gehalten haben sollen. Der ganze Artikel ist nun mit gehässigen Ausfällen gespickt. „Wenn Optanten daran teilgenommen hätten, so müßten sie wegen Mißbrauchs der polnischen Gastfreundschaft über die Grenze gebracht werden, aber die polnischen Staatsbürger sollten die goldenen Sonnenstrahlen mit dem wohltuenden Licht des polnischen Gefängnisses vertauschen. Es wird behauptet, daß polnische Staatsbürger mitgewirkt hätten — aber auch nicht der kleinste Hinweis findet sich, uns zu sagen, wer denn eigentlich daran teilgenommen habe und was eigentlich gesagt worden sei. Kleinstadtklatsch!

Und in diesem Zusammenhange fragt uns nun das Krakauer Blatt, ob wir etwa vergessen haben, wie wir in das hiesige Gebiet gekommen wären? Und darauf wollen wir antworten: Gewiß nicht! Uns ist bekannt, wie wir hierhergekommen sind. Dabei wollen wir nicht in die grauen Gezeiten unserer Vorfahren zurückblicken, wo dies Gebiet unzweifelhaft von deutschen Stämmen bewohnt wurde, sondern wir wollen die Wißbegierde des Krakauer Blattes befriedigen. Die Deutschen wurden von den polnischen Königen vor Jahrhunderten nach hiergebeten, um das wilde Land, das in den primitivsten Verhältnissen lebte, zu kultivieren. Die deutschen Orden und Missionare haben den Slawen der Urzeit die christliche Kultur gebracht, sie machten — immer die Deutschen — aus tiefen Urwäldern blühende Felder, fruchtbare Wiesen. Wo die Deutschen hinkamen, da wurde unter ihrer fleißigen Hand die Erde reich, und Scheuern und Ställe füllten sich mit den reichen Gütern der Erde. Der Deutsche brachte Seßhaftigkeit, und aus dieser Seßhaftigkeit wuchs das Dorf und die Stadt. Warschau

Posen, Krakau, Lemberg, Lodz — sind deutsche Gründungen, deutsche Kultur wohnt in diesen Mauern, und der Deutsche ist eben aus diesem Grunde Gastgeber und Hausherr, wie jeder der hier ansässig ist. In größerem Maße aber als der, der erst in den letzten 10 Jahren aus dem Osten einwanderte. „Mehr als 40 000 Polen habe Bismarck aus den hiesigen Gebieten ausgewiesen“, also kündet der „Historiker“ aus Krakau. Gewiß! Aber was waren das für Elemente? Es waren meist gar keine Polen, sondern merkwürdige Gestalten aus Kongreßpolen, die nach hier gekommen waren, um Aufruhr zu predigen, während der Regierung damals an friedlicher Entwicklung lag. Aber selbst wenn das alles ein Unrecht wäre, damals erhoben sich zahlreiche Stimmen im Deutschen Reich, um trotzdem die Ausweisungen dieser unerwünschten Elemente zu unterbinden, und viele Tausende, die nur am Pruth und an der Wolga bodenständig waren, und deren Hauptarbeit im Handel bestand, sie blieben hier und wuchsen mit der Zeit in westeuropäische Begriffe hinein. Aber weiß das Krakauer Blatt noch nichts davon, daß diesen 40 000 „ausgetriebenen Polen“ allein 60 000 zwangsweise an die Grenze gebrachte Optanten gegenüberstehen? Hat das Blatt noch nie etwas davon gehört, daß eine Million und sechsmalhunderttausend Deutsche aus Posen und Pommerellen „abwandern“ mußten und nur deshalb, „weil — wie der „Kurjer Poznański“ geschrieben und stolz verkündet hat — die polnische Bevölkerung gegen die Deutschen eine so drohende Haltung eingenommen hat“ . . . 40 000 gegen 1 600 000! Wahrlich Zahlen, die deutlich sprechen. Dabei sind wir nicht etwa für die damalige Ausweisung Bismarcks, ebenso wie es damals viele Parteien in Deutschland gab, die gegen Bismarcks Politik waren, während hier in Polen im glorreichen 20. Jahrhundert auch nicht eine polnische Partei diesem „Abwanderungsdrange“ gegenübertrat.

Ferner sagt uns das Blatt, daß das den Polen „geraubte Land“ die deutschen Ansiedler geschenkt erhielten. Es gibt in der Geschichte keine größere Lüge, als diese Behauptung. Abgesehen davon, daß die 40 000 ausgewiesenen Polen ja gar kein Land besessen haben, hat in deutscher Zeit der polnische Besitzstand nicht abgenommen, sondern zugenommen.

Die Behauptung von der „privilegierten Behandlung der Minderheiten in Polen“ wollen wir nicht nachprüfen, denn es würde dann nicht schwer fallen, gerade das Gegenteil der Behauptung zu beweisen, nämlich die Wahrheit.

Wenn das Krakauer Blatt nun weiterhin sagt, daß es „mit nachsichtigen Augen die Seitensprünge verschiedener hakatistischer Agitatoren“ betrachtet, so sehen wir auch in dieser Drohung nur eine unwichtige, kleine und engherzige Weltanschauung. Wer alles mit den Augen des Agitators zu sehen gewohnt ist, der kann schließlich mit der Zeit nicht mehr Künder der Einsicht und der Wahrheit sein. Wir erteilten darum heute nur diese kleine Unterrichtsstunde, aus dem Buche der Geschichte, das ruhig und sicher nur die Wahrheit erzählt — alles, was sonst in dem Artikel aus Krakau noch von Haß und Rachedurst verkündet wird, das berührt uns nicht, weil unser Bedauern so groß ist, wenn wir den Irrenden wandeln sehen.

Pertinax über den gestrigen französischen Ministerrat.

London, 31. Oktober. (R.) Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Im gestrigen Ministerrat wurden zwei Punkte erörtert, erstens ob die Sachverständigen unabhängige Führer der Finanz und Industrie oder Beamte sein sollen, die durch Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß ersteres in Frage kommt; denn diese Führer der Finanz und Industrie in irgend einem der beteiligten Länder werden es unterlassen, auf die Instruktionen ihrer Regierung Rücksichten zu nehmen. Der zweite Punkt bezog sich auf die interalliierten Schulden. In manchen Kreisen scheint man geglaubt zu haben, das französische Parlament würde Anstrengungen machen, um die amerikanische Unterstützung für die Konsolidierung der deutschen Schuld zu gewinnen. Es ist aber gestern keine endgültige Entscheidung erzielt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dem Parlament eine Ratifizierungsvorlage nicht zugehen, bevor ein Abkommen mit Deutschland erreicht ist.

Die Freiheitsfeiern in Prag.

Eine Rede Masaryks.

Die zehnjährige Erinnerung an die Begründung des neuen tschechischen Staates ist in Prag mit allem Pomp gefeiert worden. Wohl hat es im Mittelalter schon einmal einen tschechischen Staat gegeben, und die Erinnerung an König Ottokar oder an Johann Huß sind heute noch Glanzpunkte in tschechischen Geschichtsdarstellungen. Aber auch die Jubiläumsfeier von heute zeigt, daß der moderne tschechische Staat wohl eine bescheidenere Rolle in der Weltgeschichte spielen wird. Wohl ist das große Habsburger-Reich zerfallen, in dem zuletzt das tschechische Volkstum, wenn nicht aufging, so doch wenigstens eine erträgliche Unterkunft fand. Der Kampf in Böhmen ging vor dem Weltkriege um Sprachenverordnungen und ähnliche kulturelle Dinge, aber doch nicht eigentlich um die Erlösung von der Habsburgischen Tyrannei. Diese Ausdrucksweise ist erst im Weltkriege möglich und erst durch seinen Ausgang wirklich bedeutsam geworden. Aber neben dem Habsburger-Reich standen und stehen heute noch die anderen europäischen Großmächte, die es im Mittelalter nicht gab, und in dieser Gesellschaft steht der verhältnismäßig kleine tschechische Staat nun doch unweigerlich anders da, als vor fünf oder sechs Jahrhunderten. Aus dieser modernen Nachbarschaft wird auch die Prager Regierung ihre praktischen Konsequenzen zu ziehen haben, wenn sie sich nicht in unfruchtbare Romantik verirren will. Mit besonderem Wohlwollen kann sie rechnen bei Frankreich, und in dessen Bündnissystem wird sich der tschechische Staat am leichtesten einfügen. Dem entspricht auch die besondere tschechisch-französische Verbrüderungsfeier, die mit dem Staatsjubiläum verbunden wurde. Es war der französische Historiker Ernest Denis, der sich zuerst ausführlicher mit der tschechischen Geschichte befaßte. Wie immer aus solchen kulturellen Leistungen verstand es Frankreich auch diesmal, politisches Kapital daraus zu schlagen. Es wurde ein Denkmal für Ernst Denis in Prag enthüllt und gab dem Außenminister Benesch die gewünschte Gelegenheit, sich mit demselben Eifer für die französische Freundschaft auszusprechen, mit der er kurz zuvor den Anschluß Oesterreichs an Deutschland für unmöglich erklärt und vom tschechischen Standpunkte aus bekämpft hatte. Ob aber diese sehr einseitige Festlegung auf die Dauer die einzig mögliche und richtige Politik der Tschechoslowakei sein kann, ist noch sehr die Frage. Denn die Tschechen kommen nun einmal an der Tatsache nicht vorbei, daß ein Drittel der Bevölkerung ihres Staates nicht der tschechischen Nationalität angehört. So haben sich die Slowaken in einer eigenen Botschaft ihres Führers Andreas Hlinka gegen die Tschechisierungspolitik ausgesprochen. Die Slowaken sind katholisch und können sich deshalb weder für den Hussitismus noch für Masaryks Freidenkertum begeistern. Aber auch die Deutschen stehen dem gegenwärtigen Prager Regiment mit großer Zurückhaltung gegenüber. Wohl ist gelegentlich die eine oder andere Partei der Deutschen schon an der Regierung beteiligt gewesen, aber ohne daß sich daraus fühlbare Konsequenzen für die Behandlung der Deutschen ergeben hätten. Der Satz Masaryks, in seinem Staate solle niemand in nichts unterdrückt werden, ist von der Verwirklichung noch recht weit entfernt. Wenn der tschechoslowakische Staat erst einmal eine Hundertjahrfeier, und dann etwa auf der Grundlage einer der Schweiz ähnlichen Verfassung begehen wird, dürfte er mit einer ungetrübteren Stimmung rechnen.

Prag, 29. Oktober. In der Kundgebung, mit der der Präsident der Republik, Masaryk, gestern die Glückwünsche der beiden Kammerpräsidenten und der Regierung anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Republik beantwortete, gedachte er an erster Stelle der Freundschaft und des Sieges der Verbündeten, denen die Tschechoslowakei in hohem Maße ihre Wiederaufrichtung als Staat zu verdanken habe. Wir können nicht erwarten, heißt es in der Botschaft weiter, daß die Bestimmungen der Friedensverträge überall und von allen Teilen ohne Einwände und Proteste hingenommen werden. Ich selbst gebe ohne Zögern zu, daß die Friedensverträge einige „Erläuterungen“ erheischen. In der auswärtigen wie in der inneren Politik gibt es immer und überall viele Amateure und Dilettanten, welche die politische Oeffentlichkeit beunruhigen. Gerade dieses Jahr — fuhr der Präsident mit einer Anspielung auf die sogenannte Rothermere-Aktion fort, erlebten wir ein Beispiel eines solchen schreienden Dilettantismus, der gegen die Friedensverträge sehr unsachlich agitierte. Leute dieses Schlages entfachen unter dem Schlagwort des Friedens Streit und stärken durch ihr unsachliches Streben nach Revision der Friedensverträge in gefährlicher Weise die Fürsprecher des politischen Chaos. Die durch das Blut von Millionen erkauften Verträge sind kein Fetzen Papier, und es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß wir von Anbeginn an, seit der Unterzeichnung der Friedensverträge, loyal und im Einvernehmen mit unseren Nachbarn uns um den allgemeinen Frieden, um die friedliche Konsolidierung nicht nur von Mittel-, sondern von ganz Europa bemüht haben.

Darauf wandte sich der Präsident den inneren Problemen zu, wobei er u. a. ausführte: Das Geschick hat es gewollt, daß neben Tschechen und Slowaken in unserem Staat bereits seit langem eine bedeutende Zahl Deutscher lebt, und diese unsere deutschen Mitbürger stehen auf einer hohen Kultur- und Wirtschaftsstufe. In jedem Falle ist es die Aufgabe der Majorität, die entsprechend dem demokratischen Majoritätsprinzip dem Staate ihren Charakter aufprägt, die Minoritäten für den Staat zu gewinnen. Der Eintritt von zwei deutschen Ministern in die Regierung sei als glücklicher Anfang eines definitiven Einvernehmens zu erachten.

Chorzów.

Eine Verleumdungsattacke. — Stolz lieb ich den Spanier . . . — Strategie und Erfolg.

Wir lesen im „Glos Prawdy“: „Die Deutschen haben offenbar kein Glück in ihren Berechnungen und Hoffnungen hinsichtlich polnischer Fragen. Schon das zehnjährige Bestehen unseres Staates ist vielen Deutschen eine peinliche Ueberraschung und bittere Enttäuschung. (!) Polen hat sich aber als unabhängiger Staat nicht nur behauptet, sondern nimmt an inneren Kräften immer mehr zu, und seine internationale Bedeutung wird immer größer. Das ist der größte Schmerz für die Nationalisten vom Zeichen Hindenburgs (!!), das ist die empfindlichste Enttäuschung, die wir den vielen Deutschen bereitet haben, die daran glaubten, daß wir nur ein Saisonstaat sein würden.

Aber noch andere Enttäuschungen haben sie erleben müssen. Sie haben sich nämlich oft mit mühsamer Genauigkeit in systematischer Weise die schönsten Pläne zurechtgelegt, die uns kräftig schaden sollten. Sie rieben sich schon die Hände und sannen über neue Dinge nach, aber die Pläne stürzten wie Kartenhäuser ein, und die Träume blieben Träume. Heute wollen wir von Chorzów reden. (Es wäre für Polen besser, wenn der „Glos Prawdy“ darüber schweigen wollte! Red.) Als im Juli 1922 der Bevollmächtigte der polnischen Regierung, der gegenwärtige Staatspräsident Mościcki, auf Grund von Akten, die den Staatsbesitz der Chorzów-Werke feststellten, die Uebertragung der obersten Verwaltung verlangte, wurde dies zurückgewiesen, die betreffenden maßgebenden Kreise in Deutschland waren nämlich der Meinung, daß die Leitung solch großer Werke die Kräfte des jungen polnischen Staates weit übersteige. Das könnte nur das auf dem Gebiete der industriellen Chemie der Welt voranstehende Deutschland, wo seit Jahren die Wissenschaft mit der Industrie Hand in Hand geht, aber doch nicht Polen, das noch keine eigene chemische Industrie besitzt! Die Chorzówfabrik war aber nicht nur noch unrentabel, sondern sie bedurfte beträchtlicher Investierungen. Die Fabrik würde ohne Leben sein, während so die Bevölkerung Schlesiens die Ueberlegenheit Deutschlands sehen würde. Und um uns die Aufgabe noch mehr zu erschweren oder fast ganz unmöglich zu machen — dies war um so wichtiger, als man sich des Chorzów-Arguments in der Diplomatie und bei der Abstimmungspropaganda ausgiebig bediente —, deshalb wurden weitgehende Pläne gefaßt. Man zog sofort etwa 200 Ingenieure, Techniker, Chemiker und Werkmeister, die in den Werken beschäftigt waren, zurück. Man vernichtete Pläne und Archivalien, die Lieferung von Rohstoffen und Hilfsmaterialien wurde eingestellt, und was noch mehr ist, man forderte alle bisherigen Lieferanten zu einem rücksichtslosen Boykott der Chorzów-Werke auf und schloß die deutsche Grenze für den Stickstoff. Ganz präzise wurde also der Plan der Vernichtung Chorzóws durchgeführt. Es war in der Tat schwerlich daran zu denken, daß sich all diese Schwierigkeiten überwinden ließen. Ohne eine Leitung und ein Personal, die mit den Werkstätten und der komplizierten Produktionsmethode vertraut waren, ohne Pläne, Rohstoffe und Absatzmarkt — mußte man in kurzer Zeit das größte Unternehmen in Polen organisieren. Das war um so schwieriger, als außer dem ehemals preußischen Teilgebiet in polnischen Gebieten bisher das Hauptprodukt der Chorzów-Werke nicht angewandt wurde, und doch sind in kurzer Zeit alle Hindernisse bewältigt worden. Nicht nur, daß man bald den Zustand aus den Zeiten der deutschen Verwaltung erlangte, sehr schnell wurden auch bedeutsame Erfindungen und Verbesserungen gemacht, die die Arbeitsergiebigkeit in hervorragender Weise hoben, die Produktion verbilligten, so daß schon im Jahre 1924 ein Reingewinn erzielt werden konnte. Während im Jahre 1921 unter deutscher Verwaltung die Stickstoffproduktion 74 300 Tonnen betrug, brachte sie die polnische Verwaltung im Jahre 1925 auf 74 700 Tonnen, im Jahre darauf auf 117 000, und jetzt soll die Produktion nach den vorliegenden Plänen 200 000 Tonnen erreichen, d. h. fast dreimal so viel als zu deutscher Zeit.

Außerdem ist eine Reihe neuer Abteilungen geschaffen worden, die sehr rentabel sind und die Zufuhr von Chilesalpeter stark abmindern. Das Arbeiterpersonal hat in hohem Maße zu den imposanten Resultaten der Chorzówfabrik beigetragen.

Die angeführten Tatsachen beweisen, daß jene Unfähigkeit des Staates als Unternehmer, die so sehr von den Leviathan-Kreisen verkündet wurde, eine Legende ist. Sie zeigen vor allem, daß die deutschen Berechnungen und Hoffnungen, Polen werde der Leitung eines so großen Werkes nicht gewachsen sein, trügerisch gewesen sind. Das ist eins der vielen, sehr lehrreichen Beispiele der deutschen Strategie uns gegenüber, die uns zu intensiven Bemühungen anspornte und die Ursache vieler Erfolge geworden ist.“

*

Vielleicht soll durch diese Lobeshymne auf Chorzów die Festsetzung der endgültigen Entschädigungssumme, die Polen an Deutschland zahlen soll, irgendwie beeinflußt werden? Jedenfalls sind wir auf weitere Beispiele der „deutschen Strategie“ sehr gespannt, ohne uns die Mühe zu geben, die in dem Artikel „unwillkürlich“ ausgesprochenen Verleumdungen noch besonders abzuwehren, weil gerade sie wie jene Kartenhäuser, von denen die Rede ist, zusammenstürzen müssen, wenn man nur ein wenig Objektivität in die Betrachtungsweise mit hineinnimmt.

Nebenbei.

Französische Waren in Südslawien.

Anläßlich des jüngsten Besuches einer französischen Delegation in Belgrad schreibt Marcel Huart im „Le Temps“ über das „Exzessive Mißverhältnis zwischen den Preisen gewisser Gegenstände in Südslawien und jenen in Frankreich“. Der Grund liege zum Teil im Kursverhältnis zwischen Dinar und Frank, in den Transportkosten und auch in der Spekulation. Die Hauptursache aber sei der Stand der Handelsbeziehungen zwischen Südslawien und Frankreich. In Wirklichkeit sei der südslawische Markt beherrscht von deutschen Erzeugnissen, die ihn dank der ihre Einfuhr außerordentlich begünstigenden Verträge erobert hätten, während er dem französischen Wettbewerb unzugänglich bleibe. Huart führt einige Beispiele an und kommt zu dem Schluß, daß der Konsument einfach im Deutschen Reiche kaufen müsse, weil die Preise der deutschen Erzeugnisse weit unter jenen der französischen liegen. Die deutschen Preise sind zufriedenstellend. Die Güte der deutschen Erzeugnisse ist über allen Zweifel erhaben, und die Zahlungsbedingungen sind so verführerisch günstig, daß, wie Huart schreibt, solchen verführerischen Angeboten niemand widerstehen kann. Huart fordert seine Landsleute auf, die französische Wirtschaft zu kraftvoller Betätigung in Südslawien zu entfalten. Für die Wirtschaft aber wird das Werturteil dieses Franzosen ein neuerlicher Ansporn sein.

Auszeichnende Anerkennung eines Minderheitenführers.

Der weitbekannte Führer der deutschen Minderheit in Südslawien und deutsche Abgeordnete im Belgrader Parlament Dr. Stefan Kraft wurde vom König Alexander von Südslawien durch Verleihung des St. Sava-Orders ausgezeichnet. Durch diese Ordensverleihung ist aber mehr zum Ausdruck gebracht worden als eine Auszeichnung der Person dieses deutschen Politikers im südslawischen Parlament. Durch diese Ordensverleihung hat König Alexander öffentlich kundgetan, daß die deutschen Volksvertreter Südslawiens zum Wohle des Staatsganzen genau so in den Dienst stellten, wie die Angehörigen der Staatsnation selbst. Dadurch ist aber auch von der allerhöchsten Stelle des Staates zum Ausdruck gebracht worden, daß die Deutschen in Südslawien als ein loyales, staatserhaltendes Element angesehen werden müssen, daß die Deutschen, auch wenn sie die Belange ihres Volkstums in schärfster Opposition zu wahren genötigt sind, immer auf gesetzlichem Boden gestanden haben, und daß schließlich der Kampf um die Minderheitenrechte im Interesse des Staates gelegen sei. Die gesamte deutsche Bevölkerung Südslawiens empfindet diese Auszeichnung ihres hervorragendsten Führers Dr. Kraft nicht nur als Auszeichnung der deutschen Bevölkerung, sondern als ein beachtenswertes Omen für die Zukunft des Deutschtums in Südslawien.

Die Frage der französischen Orden und Missionsgesellschaften.

Paris, 31. Oktober. (R.) Zur Frage der französischen Orden und Missionsgesellschaften, die im heutigen Kabinettsrat verhandelt werden wird, erklärt die Agentur Havas, was Art. 71 anlangt (der die Zulassung der Missionsgesellschaften in Frankreich betrifft), so stößt er auf den lebhaften Widerstand bei den linksstehenden Fraktionen. Nichtsdestoweniger hofft man eine Lösung durch die Formel zu finden, die die Zahl der Missionsgesellschaften, die sich in Frankreich niederlassen können, festlegt. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß man durch gegenseitigen guten Willen am Vorabend der parlamentarischen Verhandlungen eine schwere ministerielle Verwicklung herbeiführt. Unterrichtsminister Herriot hat übrigens, wie „Matin“ berichtet, im gestrigen Ministerrat die Besprechung des Artikels 71 beantragt.

Der Mittelsmann.

Paris, 31. Oktober. (R.) Der französische Journalist, der als Mittelsmann an der Veröffentlichung des englisch-französischen Flottenabkommens in der amerikanischne Presse beteiligt war, wurde gestern zum ersten Male vom Untersuchungsrichter vernommen. Der Journalist erklärte, daß er das Schriftstück von einem Beamten der Presseabteilung des Pariser Außenministeriums erhalten habe, daß ihm aber für die Beschaffung des Dokuments außer seinem regelmäßigen Gehalt eine Vergünstigung nicht gezahlt worden sei.

Zum deutschen Schritt beim Foreign Office.

London, 31. Oktober. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet zu dem Besuch des Botschaftsrats Dieckhoff bei Lord Cushendun: Die britische Regierung wird ihre Haltung gegenüber den deutschen Anregungen in einigen Tagen bekanntgeben. Vorher wird ein weiterer Meinungsaustausch mit den anderen interessierten alliierten Regierungen gepflogen werden, die in gleicher Weise von dem deutschen Standpunkt in Kenntnis gesetzt worden sind. Dem außenpolitischen Korrespondenten der „Daily News“ zufolge wurde gestern erwartet, daß das Foreign Office in kürzester Zeit eine Erklärung über die Frage des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfrage veröffentlichen werde.

Vom Konsulatsdepartement.

Warschau, 31. Oktober. Das Konsulatsdepartement des Außenministeriums hat die Kodifizierung der Vorschriften über den Konsulatsdienst in Angriff genommen. Diese Arbeiten werden vom Direktor des Konsulatsdepartements Babiński, vom Abteilungschef Gawroński und dem Leiter des Referats für Konsulatsgesetzgebung Dąbrowski geführt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Oktober.

Es gibt ein Glück — o lern' es ganz empfinden,
Es gibt ein Glück — o nimm es wohl in acht!
Ein Mutterherz ist einmal nur zu finden!
Glück ist, was jeder sich als Glück gedacht.

Friedrich Halm.

Der November.

(Nachdruck untersagt.)

Die Fluren sind kahl,
Die Bäume entlaubt;
Der Herbst hat den Sommer bezwungen.
Grau scheinet das Tal,
Der Farben beraubt;
Das Lied ist verklungen — —

Der November ist ein sonderbarer Maler. Nachdem sich der Oktober noch besonders als feinsinniger Farbenkünstler der Natur erwies, zeigt der November für Farben überhaupt kein Interesse. Schwer und grau ballen sich die Nebel über Flüsse, Seen und Meere; ein grauer, nebelhafter Schleier liegt über Höhen und Bergen; dunkel ist das Grau, das die Felder und Wälder zeichnet, und grau ist der Himmel, endlos grau, matt und leer. Schon der erste Schritt, den der November ins Leben unternimmt, zeigt uns das Wesen des Monats. Es ist die Allerseelenstimmung, die nun in den übrigen Wochen fast drückend fortlebt durch das düstere Grau, die drückende Beklemmung, die durch die horizontal begrenzte Umgebung auf uns einwirkt und uns vom Vergehen aller irdischen Hülle erzählt. Wenn unser Blick im November bei einer kurzen Arbeitsrast durchs Fenster schweift, legen sich die Novemberschatten wie eine Allerseelenstimmung auf unsere Seele. Das Auge ist erstaunt. Es erinnert sich der sonnenverklärten, schönen Ausblicke auf Flur und Wald, Berg und See; erinnert sich der Pracht der Blüten und Baumfrüchte, der farbenfrohen Sommer- und Herbstwelt. Nun aber ist der Blick eng begrenzt, vor ihm liegt das Grau der Nebel und das Kahle der entblätterten Bäume; die vor kurzem noch blutrote, gelbe oder blaßgrüne Farbe der Felder und Wälder ist nicht mehr zu sehen.

Alles steht plötzlich tot und müde da, ohne Leben, ohne Glanz. Nur die sich ballenden Nebelschwaden schleichen um das Haus, kriechen langsam an uns vorüber und können unsere Seele nicht heiter, nicht freundlich stimmen. Wie ein häßlicher Verführer, der nur auf das Zusammenbrechen seines Opfers gewartet hat, nimmt er schonungslos von dem erkaltenden Leichnam der Natur Besitz. Graue Leichentücher breiten sich über Berg und Tal, so daß das Gemüt als Zeuge dieses großartigen Todeskampfes der Natur sehnend der Tage gedenkt, die Sonne und Wärme brachten. Und wenn in schwerer Novembernacht die Lichter aufflammen, so gleichen sie in diesen Nebelwolken schwimmenden Irrlichtern, die nach Hilfe flehen. Dabei fegt der Wind kalt um die Häuser, dem Winter den Weg zu ebnen. So ist der November zweifellos der am wenigsten beliebte Monat des ganzen Jahres.

Zahlreich sind die Wetterregeln des Wintermonats. Wir nennen:

Wenn im November Donner rollt,
Wird dem Getreide Lob gezollt.
Novemberschnee, der nur drei Tage liegt,
Und wieder in den Sonnenschein verfliegt;
Dem Feld wohl immer Nutzen bringt,
Als wenn der Bauer es nochmals düngt.
Blüh'n im November die Bäume aufs neu',
Dauert der Winter bis in den Mai.

Untersucht man Anfang November die Wurzeln der Buchen, und sind diese trocken, so hat man einen gelinden Winter zu erwarten; sind die Wurzeln feucht, steht ein klarer Winter bevor.

Bringt November vieles Naß,
Gibts auf Wiesen vieles Gras.
Sitzt November fest im Laub,
Wird der Winter hart, das glaub'.
Steigt im November das Gewässer,
So steigts allmonatlich noch besser;
Und nächsten Sommer ist es nässer,
Als es zum Wachstum wäre besser.
Wie der November — so der folgende Mai.
Zeigt November sich im Schnee,
Bringt es reiche Frucht und Klee.
Trüb' sind des Novembers Tage.
Kälte wird uns schon zur Plage.
Ist es jedoch umgekehrt,
Bleibt der Herbst noch ungestört.
Fahr im November deinen Mist,
Denn wenn er überwintert ist,
Dann ist der Mist des Bauern List.
Behalten Birk' und Weid' ihr Wipfellaub lange,
Ist zeitiger Winter und gut' Frühjahr im Gange.
Wenns zu Allerheiligen (1. Nov.) schneit,
So halte deinen Pelz bereit.
Wenn's Laub nicht vor Martini (11. Nov.) von den Bäumen fällt,
Dann hat man einen kalten Winter zu erwarten.
Sankt Elisabeth (19. Nov.) sagt's an,
Was der Winter für ein Mann.
Mariä Opferung (21. Nov.) klar und hell,
Macht den Winter streng und fehl.
Dem heiligen Clemens (22. Nov.) traue nicht,
Denn selten hat er ein mild' Gesicht.
Schneit's zu Sankt Katherin (25. November),
So ist alle Freud' dahin.
Noch niemals stand ein Mühlenrad
An Konrad (26. Nov.), weil er Wasser hat.
Wirft herab Andreas (30. November) Schnee,
Tut's dem Korn und Weizen weh.
Wie's auch sei im ganzen Jahr,
Der November wird nie klar.

Ferdinand Bolt.

Eine erhebliche Verschönerung des Stadtbildes der Glogauerstraße

und verschiedener in sie mündenden Straßen ist gegenwärtig in der Entwicklung begriffen. Abgesehen davon, daß manche der Neuzeit nicht mehr angemessene Bauten, wie z. B. das Bahnhofshotel, den Ausstellungsbauten haben Platz machen müssen, ist eine erhebliche Verbreiterung der Bürgersteige an verschiedenen Stellen der Straße erfolgt und damit der Verkehr erleichtert worden. Mit Freuden zu begrüßen ist es, daß sämtliche den Verkehr erschwerende Vorgärten aus dem Straßenbilde verschwunden sind. Gegenwärtig ist man dabei, den größeren Teil des letzten noch in den Bürgersteig hineinragenden Vorgartens vor der Jeskeschen Villa Glogauerstraße 103 zu beseitigen und die Villa in die allgemeine Straßenflucht einzubeziehen. Verschwunden sind ebenfalls die letzten beiden Vorgärten des in die Glogauerstraße mündenden Odskok (fr. Zentralstraße) vor der Halasschen Gastwirtschaft.

Mit wachsendem Staunen haben die Bewohner von St. Lazarus die Erdbewegungsarbeiten an dem von der Glogauer-, Friedens-, ul. Klonowicza (fr. Clausewitzstraße) und ul. Wyspiańskiego (früher Hardenbergstraße) eingeengten freien Platze wahrgenommen, der mit seinem welligen Gelände und seinen von spielenden Kindern angelegten Erdhöhlen der dortigen Gegend wahrlich nicht zur Zierde gereichte. Der Platz wird jetzt eingeebnet, damit wird dann auch der „Fischteich" von St. Lazarus verschwinden, der nach dem Weltkriege entstanden war, als dort ein Einwohner der Altstadt eine in großzügigem Stile gedachte Villa bauen lassen wollte, dem aber der schnöde Mammon bald ausging, so daß die Grundarbeiten als letzte Säulen längst entschwundener Pracht zurückblieben. Naturgemäß zogen sich hier bei Regenwetter die Wassermengen zusammen, und der schönste Teich war fertig, auf dem die liebe Jugend im Winter Schlittschuh laufen konnte, während in der Sommerhitze der Teich zeitweis wenig angenehme Düfte verbreitete. Aus den angedeuteten Gründen kann man die Einebnung des Platzes nur mit Genugtuung begrüßen.

Die Verlängerung der Glogauerstraße bildet bekanntlich bis nach Gurtschin die St. Lazarusstraße. Diese zeigt jetzt nach Fertigstellung der ins Riesenhafte gesteigerten Erdbewegungen ein großstadtmäßiges Gepräge, nachdem Berg und Tal etwa in der Mitte zwischen den letzten Häusern von St. Lazarus und Gurtschin verschwunden sind. Das Straßenbahngleis ist jetzt über das alte Dorf Gurtschin hinausgeführt worden, gleichzeitig mit einer völligen Neupflasterung und Verbreiterung der Straße, der auch das alte Zollhaus zum Opfer gefallen ist. Straßenbahn und Straßenpflasterung werden voraussichtlich in absehbarer Zeit bis zur Ringchaussee weitergeführt werden. hb.

Wann die meisten Menschen erkältet sind.

Erkältung ist wohl die am meisten vorkommende Krankheit in den gemäßigten Zonen unseres Erdballs, und sie trägt wohl mehr wie irgendeine andere Krankheit zum Arbeitszeitverlust bei. Durch

Kriegsbriefe gefallener Studenten.

Franz Blumenfeld, stud. jur., Freiburg i. Br.
geb. 26. September 1891 in Hamburg,
gef. 18. Dezember 1914 bei Contalmaison.

Im Eisenbahnzug, 24. September 1914.

Meine liebe, gute, teure Mama, ich glaube und hoffe ja bestimmt, daß ich aus dem Kriege zurückkehren werde; aber für den Fall, daß ich das nicht tue, will ich Dir doch jetzt einen Abschiedsbrief schreiben. Du sollst wissen, daß ich, wenn ich jetzt sterbe, gern und zufrieden aus dem Leben gehe. Mein Leben war so schön, daß ich mir nichts darin anders wünsche. Und daß es so schön war, verdanke ich vor allem Dir, meine liebe, gute, beste Mama. Und für all Deine Liebe, für alles, was Du für mich getan hast, für alles, alles möchte ich Dir danken, danken. — Wirklich, Du weißt gar nicht, wie sehr ich gerade in der letzten Zeit eingesehen habe, wie manches in Deiner Erziehung, von dem ich früher nicht ganz überzeugt war, daß es richtig sei (z. B. Deine Betonung der körperlichen Ausbildung) vollkommen richtig und gut war.

Aber nicht nur für die Erziehung, für alles, alles möchte ich Dir danken, für das Leben, das Du mir gabst, vor allem aber dafür, daß Du so bist, wie Du bist. Ach, Du weißt aber auch ohne diesen Brief, und viel besser als ich es schreiben kann, wie ich fühle.

Nun möchte ich Dir noch über eines schreiben, das Du Dir nach einigen Stellen in Deinen letzten Briefen vielleicht anders denkst: Warum ich mich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe? Natürlich nicht aus allgemeiner Begeisterung für den Krieg, auch nicht, weil ich es für eine besonders große Tat halte, sehr viele Menschen totzuschießen oder sich sonst im Kriege auszuzeichnen. Im Gegenteil, ich finde den Krieg etwas sehr, sehr Schlimmes und glaube auch, daß bei einer geschickteren Diplomatie es auch diesmal hätte gelingen müssen, ihn zu vermeiden. Aber jetzt, wo er einmal erklärt ist, finde ich es einfach selbstverständlich, daß man sich soweit als Glied des Volksganzen fühlt, um sein Schicksal möglichst eng mit dem des Ganzen zu verbinden. Und auch wenn ich überzeugt bin, daß ich im Frieden für das Vaterland und das Volk mehr tun kann als im Krieg, so finde ich es ebenso verkehrt und unmöglich, solche abwägenden, fast rechnenden Betrachtungen jetzt anzustellen, wie etwa für einen Mann, der, bevor er einem Ertrinkenden hilft, sich selbst überlegen wollte, wer der Ertrinkende wäre und ob er nicht vielleicht wertvoller sei als dieser. Denn das Entscheidende ist doch immer die Opferbereitschaft, nicht das, wofür das Opfer gebracht wird.

Ich finde den Krieg, nach allem, was ich davon gehört habe, etwas so Fürchterliches, Menschenunwürdiges, Törichtes, Ueberlebtes, in jeder Weise Verderbliches, daß ich mir fest vorgenommen habe, wenn ich aus dem Kriege heimkehre, mit aller Kraft alles zu tun, was ich kann, damit es in Zukunft so etwas nicht mehr geben kann.

*

14. Oktober 1914 (in Nordfrankreich).

. . . Eines drückt mich von Tag zu Tag mehr, ich fürchte mich so vor der inneren Verrohung. Wenn Du mir ein kugelsicheres Netz wünschest, so ist das sehr lieb von Dir. aber merkwürdigerweise habe ich gar keine, aber auch gar keine Angst vor allen Kugeln und Granaten, sondern nur vor dieser großen inneren Vereinsamung. Ich fürchte meinen Glauben an die Menschen zu verlieren, an mich selbst, an alles Gute in der Welt! Ach, das ist sehr schrecklich! Viel, viel schwerer als das ständige Draußensein bei jedem Wetter; die Notwendigkeit, selbst für sein Essen zu sorgen, das Schlafen auf dem Heuboden (all das finde ich gar nicht schlimm), viel schwerer ist mir, den unglaublich rohen Ton zu ertragen, der zwischen den Leuten hier herrscht.

Der Anblick der Leicht- und Schwerverwundeten, der herumliegenden toten Menschen und Pferde tut gewiß weh, aber der Schmerz darüber ist lange nicht so stark und anhaltend, wie man sich das vor dem Kriege vorgestellt hatte. Gewiß kommt das zum Teil dadurch, daß man fühlt, wie unmöglich es ist, hier zu helfen. Aber ist es nicht doch schon zugleich der Anfang einer traurigen Gefühllosigkeit, beinahe Roheit, oder wie ist es möglich, daß es mir weher tut, meine eigene Vereinsamung zu tragen, als der Anblick des Leids so vieler anderer? Kannst Du mich verstehen? Was hilft es, wenn mich alle Kugeln und Granaten verschonten und ich nähme Schaden an meiner Seele? So hätte man das früher ausgedrückt . . .

*

5. November 1914.

. . . Die Stimmungen von damals sind glücklicherweise ganz verflogen. Manches, was wohl nicht Stimmung war, ist wirklich besser geworden. Jedenfalls komme ich jetzt mit meinen Kameraden viel besser aus, und das ist doch sehr wichtig. Ein paar von ihnen sind ja streitsüchtige und ewig nörgelnde Menschen, aber wenigstens zwei sind darunter, die ganz famose Kerle sind. Es kommt noch dazu, daß jetzt auf der Straße hinter uns mecklenburgische Jäger liegen. Wenn ich vorbeigehe, werde ich jedesmal ganz froh und zuversichtlich. Schon allein einmal wieder ordentlich Platt zu hören, tut mir unendlich wohl, und dann, was sind das für feine, wunderbare Kerls! Immer von einer stillfröhlichen Gemütlichkeit, hilfsbereit, frisch, und vertragen sich untereinander und mit anderen wundervoll.

*

Kurt Rohrbach, stud. theol.,
geb. 21. August 1893 in Stettin,
gef. 6. Oktober 1916 an der Somme.

Flandern, den 26. Juli 1915.

In diesem fortwährend alle Aufmerksamkeit erfordernden, alle Kräfte bis aufs äußerste anspannenden Kriegsleben habe ich selbst viel von all den Schätzen verloren, die mir eine langsame, hoffnungsvolle Entwicklung im Frieden geschenkt hatte. Das Wissen, das ich sowohl auf der Schulbank wie auf der Universität erworben, die mancherlei Interessen, die eine private Beschäftigung in mir geweckt hatte, sie sind mir aus den Augen, aus dem Sinn gerückt; nur schwer wird man sie wieder erwerben können. Wie Du weißt, habe ich infolge allzu früh erwachten Lebensernstes nur eine kurze Jugend gehabt. Selbst lieben konnte ich nicht einmal recht.

Dieser furchtbare Krieg aber hat mich nun alt werden lassen. Mein Körper zwar ist hier im Felde wetterhart geworden und meine Muskeln gestählt, aber der Geist ist nicht kräftiger geworden. Wer täglich dem Tode ins glutleere Auge schaut, wer in so viel leidensvolle, entsagende Totengesichter geblickt hat, der wird zwar hart, aber alt, sehr alt. Das ist es, was mich betrübt, mein lieber alter Freund und Kriegskamerad.

Seit so langer Zeit von der Heimat fern, lag bald mein ganzes bisheriges Leben wie ein schöner, sehnsuchtserweckender Traum hinter mir. Selbst die Träume, jene leichten scheuen Kinder der erquickenden Nacht, die mich in der ersten Zeit auf leisen Flügeln vom Feindesland in die stille, schöne, Heimat geführt hatten, hörten langsam auf, mich zu beglücken. Die Stunden des Schlafes waren dem ermatteten Krieger zur Erholung allzu nötig. So war mir die Heimat langsam in die Ferne gerückt. Da geriet ich eines Tages zufällig mit einem Manne ins Gespräch: es war unser Kompagnieschreiber, der in Berlin-Friedenau beheimatet war. Er riet mir, einmal bei der Division um einen Heimaturlaub vorstellig zu werden. Gesagt, getan!

Eines Abends hieß es: „Freiwillige vor, die aus dem Schützengraben vor Pilken ein Maschinengewehr holen wollen!" Natürlich trat ich vor. Erst um 3 Uhr morgens gelangten wir nach überaus beschwerlichem Marsche zum Lager und legten uns ermattet zur Ruhe nieder. Als die Sonne aufgegangen war, trat plötzlich der Feldwebel vor mein Zelt, weckte mich und sagte mir, ich hätte für acht Tage Urlaub zur Heimat erhalten, den ich noch

den Gesundheitsdienst der Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1923 ausgedehnte Untersuchungen angestellt. Diese Untersuchungen erstreckten sich auf elf verschiedene, weit auseinander gelegene Plätze von Kalifornien bis nach Massachusetts, und bezogen sich auf nicht weniger als 13 000 Personen. Die dabei gemachten Erfahrungen über die Erkältungen erstreckten sich bei dem einzelnen auf je zwei Wochen, und es sind darüber vielerlei Einzelheiten festgestellt worden. Der erste Rapport bezieht sich auf die Zeit vom Oktober 1923 bis Juni 1924. Das Merkwürdigste dabei ist wohl, daß an allen Plätzen, trotzdem sie so weit auseinander liegen, die Krankheit zur selben Zeit auftrat und wieder verschwand. Im Oktober zeigte sich ein Höhepunkt der Erkältungen, dann machte sich an allen Plätzen (Boston, Baltimore, Chicago, New Orleans, San Francisco) ein leichtes Zurückgehen bemerkbar, während im Dezember wieder eine Steigerung begann, die in der ersten Hälfte des Januar ihren Höhepunkt erreichte; danach folgte wieder ein langsamer Rückgang bis Juni. Die Krankenziffer war sehr hoch; in 5½ Monaten betrug sie eins auf zwei Personen.

Des Aller Heiligentages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Freitag nachmittag.

X **Personalnachricht.** Der in hiesigen deutschen Theaterkreisen noch bei vielen in bester Erinnerung stehende Apotheker Kurt Dopatka, Sohn des hiesigen Rechnungsrats Dopatka, hat an der Universität Königsberg i. Pr. sein Staatsexamen mit „Sehr gut“ bestanden.

X **Keine ausländischen Waren in Bahnhofswirtschaften.** Der Eisenbahnminister hat den Bahnhofswirtschaften den Verkauf ausländischer Waren verboten. Zuwiderhandlungen werden mit sofortiger Lösung des Vertrages geahndet.

X **Unfallversicherung für Gefangene.** Wie aus Warschau gemeldet wird, hat das Justizministerium an sämtliche Gefängnisverwaltungen ein Rundschreiben über die Versicherung von Gefangenen gegen Unfall gerichtet. Danach sind alle in den Gefängniswerkstätten arbeitenden Gefangenen, beginnend mit dem 1. Juli 1928, in der Unfallversicherungsanstalt zu versichern, desgleichen auch die Leiter der Werkstätten.

X **Der Wilson-Park** (fr. Botanische Garten) bleibt für das Publikum bis zum Frühjahr geschlossen. Die bedauernswerte Tatsache hängt mit den Arbeiten für die Landesausstellung zusammen.

X **Beschlagnahmt** wurde der „Berliner Lokal-Anzeiger“ wegen eines Artikels „Land der blutigen Grenze“.

X **Sein 25jähriges Jubiläum als Feuerwehrmann** begeht morgen, Donnerstag, der erste Brandmeister Stanisław Szwarc.

X **Die Vorbesprechung zum Wohltätigkeitsfest des Posener Handwerkervereins** war von ungefähr 60 Personen besucht, darunter 35 Vereinsdamen; ein Zeichen, daß für diese Veranstaltung großes Interesse vorhanden ist. Im allgemeinen wurde den Vorschlägen des Vorstandes zugestimmt, doch mußte von einer öffentlichen Besichtigung der Tische und einer Prämiierung aus technischen Gründen abgesehen werden. Da eine große Anzahl Tische bereits vergeben ist, so werden die Interessenten gebeten, sich sobald als möglich einen Tisch zu sichern, weil spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können. Anmeldungen für Tische werden im Blumengeschäft O. Dankwarth, Ratajczaka 40 (fr. Ritterstraße) entgegengenommen, wo auch die Eintrittskarten schon jetzt zu haben sind.

X **Tolstoifeier.** Am Sonntag, 4. November, findet im Amarentensaale, ul. Słowackiego 19/21 (fr. Karlstr.), eine vom Kolo Młodzieży Rosyjskiej, einer Nebenorganisation der Russischen Vereinigung in Posen, veranstaltete Feier anläßlich des 100jährigen Geburtstages Leo Tolstois statt. Ihre Mitwirkung haben folgende Damen und Herren zugesagt: Wysocka vom Teatr Polski, Gadomska (Sopran), Karpacka (Klavier), Zaleski vom Teatr Wielki, Rodziewicz vom Teatr Polski und Winnicki. Dr. Grebiennikow hält den Festvortrag. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 1—4 Złoty bei Szrejbrowski zu haben.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt war das Geschäft bei reicher Warenzufuhr lebhaft. Es kosteten: das Pfund Tafelbutter 3,70—3,80, Landbutter 3—3,40, das Liter Milch 42, Quark 60—70, die Mandel Eier 3,50—3,60. Ferner wurden gezahlt für Kartoffeln (3 Pfund) 20, Spinat 30, Grünkohl 20, Zwiebeln 20, Tomaten 35—40, Kohlrabi 20, Rosenkohl 80, Blumenkohl 75, Rote Rüben 20, Wrucken 10, Aepfel 20—60, Pflaumen 35—40, Birnen 20 bis 40, Walnüsse 90—1,40, Mohrrüben 20, Preißelbeeren 1—1,50, Weintrauben 80—1,20, Wirsingkohl 40, Pilze 90, Grünlinge 40 gr. — Auf dem Fleischmarkt kosteten: roher Speck 1,60—1,70, geräucherter Speck 2—2,20, Schweinefleisch 1,50—1,80, Rindfleisch 1,50—2,00, Kalbfleisch 1,40, Hammelfleisch 1,50—1,60. Ferner kosteten Hasen mit Fell 6,50—9, eine Gans das Pfund 1,80. Auf dem Fischmarkt notierten: Karpfen mit 2—2,60, Schleie mit 1,60—2,00, Hechte mit 1,20—1,80, Barsche mit 0,60—1,00, Bleie mit 1—1,40, Weißfische mit 40 bis 80 gr.

X **Tödlicher Unfall.** Der 11jährige Bolesław, Sohn des Straßenbahnwagenführers Gandecki aus Fabianowo, kletterte am Montag, als er aus der Schule kam, auf den Anhängewagen eines Lastautos der Firma Nowakowski und Söhne, das Ziegel aus Gurtschin nach Fabianowo fuhr. Vor dem Hause seiner Eltern sprang der Junge vom Wagen, schlug mit dem Kopf auf die Erde, wobei er unter die Räder eines Lastwagens geriet, der ihn sofort tötete.

X **Selbstmord durch Vergiftung verübt** hat die Büroangestellte eines hiesigen Rechtsanwalts, Zofja K. Ueber die Ursache ist nichts bekannt. Sie war 28 Jahre alt und wohnte Schweizerstraße 21.

X **Ueberfallen** wurde unweit der St. Roch-Brücke ein Jan Wielebiński, wohnhaft ul. Żydowska Nr. 27 (fr. Judenstraße), von zwei unbekannten Männern, die ihn zur Erde warfen und bis zur Bewußtlosigkeit verprügelten. Als er wieder zur Besinnung kam, mußte er feststellen, daß ihm die Uhr mit silberner Kette und die Brieftasche mit Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsurkunde und 15 Złoty in bar fehlte.

X **Das Opfer eines Radfahrers.** Gestorben ist am Montag die 18jährige Cecylja Groß, ul. Słowackiego 18 (fr. Karlstraße), die am Donnerstag voriger Woche auf der ul. Mickiewicza (fr. Hohenzollernstraße) von einem Radfahrer überfahren worden war.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Stefan Michalak, wohnhaft ul. Stanisława Karwowskiego 2 (fr. Fichtestr.), ein schwarzer Wintermantel und ein schwarzer Hut; aus dem Lokal von Makówka in der ul. Sew. Mielżyńskiego 28 (fr. Viktoriastr.) Liköre, Zigarren und Zigaretten im Gesamtwerte von 230 zl; aus der Gastwirtschaft einer Marja Kaczyńska, ul. Szewska 20 (fr. Schuhmacherstr.), Schokolade, Zigaretten und Zigarren für 250 zl; aus dem Geschäft für technische Artikel von Czapski, St. Martinstr. 65, verschiedene Gummiwaren im Werte von 300 zl.

X **Vom Wetter.** Heut, Mittwoch, früh waren bei teilweis bedecktem Himmel fünf Grad Wärme.

X **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Donnerstag, 1. November, 6,57 Uhr und 16,29 Uhr, am Freitag, 2. November, 6,59 Uhr und 16,28 Uhr.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Mittwoch, früh + 0,19 Meter, gegen + 0,18 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 27. Oktober bis 3. November. Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75, Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18; Jersitz: Stern-Apotheke, ul. Kraszewskiego 12; Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, ul. Strusia 9; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

X **Rundfunkprogramm** für Donnerstag, 1. Nov. 7 bis 7.15: Morgengymnastik. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12 bis 14: Zeitzeichen, Sinfoniekonzert aus Warschau. 17.35 bis 18: Französische Plauderei. 18 bis 19: Literaturstunde. 19 bis 19.30: Der Kampf um Lemberg. 19.30 bis 19.55: Eindrücke vom Molkereikongreß in England. 19.55 bis 20.20: Schallplattenkonzert. 20.20 bis 20.30: Kommunikate. 20.30 bis 22: Abendkonzert. Ausführende: Prof. Nowowieski (Orgel), Józefa Surzyńska (Sopran), Kajetan Bojarski (Tenor). 22 bis 22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.20 bis 22.40: Beiprogramm.

X **Rundfunkprogramm** für Freitag, 2. Novbr. 8.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 13 bis 14: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Kommunikate. 17.10 bis 17.35: Die Märtyrer der vorigen Jahrhunderte. 17.35 bis 18: Schachstunde. 18 bis 19: Nachmittagskonzert. 19 bis 19.20: Dr. W. Klinger: Der Allerseelentag. 19.20 bis 19.45: Dr. Wodziczko: Die biologischen Grundlagen der Erziehung. 19.45 bis 20.10: Englisch für Anfänger. 20.15 bis 22: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 22 bis 22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.20 bis 22.40: Beiprogramm. 22.40 bis 24: Tanzmusik aus dem Café „Esplanade“.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gnesen,** 30. Oktober. Zwei hiesige Schuhmacher wurden bei der Heimfahrt vom Jahrmarkt in Znin zwischen Rogowo und Modliszewko von Banditen überfallen. Es entspann sich ein wütender Kampf, bei dem die Banditen den Kürzeren zogen und flüchten mußten. Ein etwas später vorüberkommendes Auto nahm einen der verletzten Schuhmacher auf und brachte ihn hierher. Der zweite Schuhmacher kam um 4 Uhr früh nach Gnesen und erstattete der Polizei Meldung.

* **Inowrocław,** 30. Oktober. Am Freitag wurden in Friedrichskron zwei Jägern von einem Nachbar gemeldet, daß auf seinem Felde zwei große Wölfe seien. Die Jagdfreunde eilten zur genannten Stelle und erblickten tatsächlich zwei Prachtexemplare von vermeintlichen Wölfen. Beide schossen, ohne jedoch die Tiere zu verletzen. Bald darauf erschien ein Besitzer aus Tarkowo und suchte seine beiden ihm entlaufenen Wolfshunde, die er auch unweit der Schußstelle unversehrt antraf.

* **Jarotschin,** 30. Oktober. Während eines Vergnügens im Dorfe Piaski brach ein Streit aus, in dessen Verlauf ein Wojciech Grylotszczak totgeschlagen wurde. Die Täter Franciszek Luś und Wojciech Kaczor wurden verhaftet. Uebermäßiger Alkoholgenuß ist die Veranlassung des Totschlags.

* **Mogilno,** 29. Oktober. Vom städtischen Polizeiamt wurde im Monat September die Zahl der Einwohner der Stadt Mogilno auf 5816 Personen festgestellt, darunter 5498 Polen, 280 Deutsche, 31 Juden und 7 anderer Nationalität.

* **Rawitsch,** 30. Oktober. Das dem Fleischermeister Engel-Brockau gehörende Haus an der Promenade ist durch Kauf in den Besitz des Arztes Dr. Wilkowski übergegangen. Als Kaufsumme werden 32 000 zl genannt.

* **Tremessen,** 30. Oktober. In der Nacht zum Sonnabend wurde der Kassenschrank der hiesigen Eisenbahnstation gesprengt. Als Beute fielen den Banditen 55 zl in die Hände.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Briesen,** 30. Oktober. Das Dorf Klein Polkau war am Mittwoch voriger Woche der Schauplatz einer blutigen Tragödie. Der dort wohnhafte Besitzer Truszkowski war wegen Familienzwistigkeiten entschlossen, ein ihm gehörendes Grundstück zu verpachten. Aus diesem Grunde begab sich bereits am Dienstag, dem 23. d. Mts., der in Briesen wohnhafte Kaufmann Kiereznicki mit einem Verwandten nach Klein Polkau, wurde aber von den erwachsenen Söhnen des T., die von einer Verpachtung nichts wissen wollten, unter Bedrohungen abgewiesen. Trotzdem begaben sich die beiden am folgenden Tage nochmals dorthin, um zu einem Pachtabschluß zu gelangen. Die Söhne des T. und hinzugerufene Freunde wiesen ihnen jedoch wieder den Weg und bedrohten sie mit vorgehaltenem Revolver. K. und sein Verwandter ergriffen hierauf die Flucht unter gleichzeitigem Ziehen ihrer Waffen. Nun schossen die Söhne des T. hinter den Flüchtenden her und trafen K. in den Kopf und in die Lunge, so daß er in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er am Freitag seinen Verletzungen erlegen ist. Der Verwandte wurde gleichfalls schwer verletzt und ringt im hiesigen Krankenhause mit dem Tode. Die Täter wurden verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

am selben Nachmittag antreten könne. Die vierte Nachmittagsstunde sah mich mit wenigem Gepäck, mit erwartungsvoller Brust auf dem Kleinbahnhof in Houthulst. Das Kleinbähnle entführte mich bald den mörderischen Gefilden, in denen es Kulturzweck zu sein scheint, jedes erdenkliche Mord- und Verwüstungswerkzeug zu verwenden. Schon ward mir das Herz leichter, als ich rings um mich statt unfruchtbarer Heideflächen kornbedeckte, fruchtbare Aecker, auf den Wiesen buntgeflecktes Vieh, statt verbrannter Gehöfte stattliche Bauernsitze hinter grünenden, schwer mit Früchten beladenen Obstbäumen sah, hier diese Leute schienen nichts davon zu wissen, daß ein wahnsinniges, ungeheures Ringen sich nur wenige Meilen von ihren Fluren entfernt abspielte.

In Courtrai geriet ich in einen Urlauberzug, der verheiratete Leute der Munitionskolonnen und Trains auf vierzehn Tage zur Heimat brachte. Da ich keine Möglichkeit hatte, einen schnelleren Zug nach Berlin zu bekommen, schloß ich mich diesem Transport an. Später habe ich es bereut; denn die Reise dauerte dadurch im ganzen 51 Stunden. Wie sehr freute ich mich auf den Anblick des ersten deutschen Mädchens, über die erste deutsche Landschaft, die hinter dem belgischen Berglande zwischen Herbesthal und Aachen vor den Blicken sich breitete. Allmählich überkam mich ein derartiges Verlangen, die Heimat so bald als möglich zu erreichen, daß ich alles andere über dieser Sehnsucht vergaß, nur vorwärts, vorwärts. Ein geheimes Ahnen trieb mich zum Elternhause, unbegreiflich, unwiderstehlich. Endlich fuhr der Zug am 14. Juni in aller Herrgottsfrühe in den Bahnhof; dann mit der Bahn nach Lichtenrade. Dabei ein Intermezzo: Sowohl um allein zu bleiben, unbelästigt von neugierigen Blicken, als auch um einmal luxuriös zu fahren — seit dreiviertel Jahren sah ich kein Bett mehr —, fuhr ich zweiter Klasse. Bei der Papestraße öffnet ein junger Mann von angenehmer Erscheinung und vornehmem Aeußern die Tür, mit Glacé an Händen und Füßen. Ohne ins Abteil zu schauen, steigt er mechanisch ein, schließt die Tür und sieht sich dann erst um. Da erblickt er mich, macht ein verlegenes Gesicht und verschwindet im Nebenabteil. Er hatte mit sicherm Blick in mir einen echten „Feldgrauen“ erkannt und fürchtete sich vor Läusen.

Endlich fuhr der Zug in L. ein. Ueberall die altbekannten Gesichter. Selbst der Schaffner war noch derselbe. So schnell ich konnte, eilte ich vom Bahnhof nach Hause. Von allen Seiten grüßten mich die Häuser und Villen, die ich ja alle seit ihrem Entstehen kannte wie einen guten alten Freund. Da tauchte zwischen dem Grün der Bäume mein liebes Vaterhaus auf. Mit neugierigen Blicken überflog ich den heimischen Grund. Häuschen wie Garten lagen wie einst vor mir, da ich sie verließ. Wieder trugen die Bäume ihre Last an Kirschen, Aepfeln und Pflaumen. Die Blumen blühten, und das duftige Spargelkraut schwankte leise im Winde. Den hellen hohen Giebel aber umspielte das goldene Licht der Morgensonne, und oben am First saß der Fink, wie stets am Morgen, sein Lied singend. Noch war's drinnen still. Doch als ich nun um die Ecke der Straße bog, da öffnete sich die hohe Hauspforte, und Schwester und Bruder kamen mir entgegen, gefolgt von Wölfchen, der laut kläffte, als sie mich zum Gruß umarmten. In der Tür umarmte mich die liebe Mutter. Sobald sie mich frei ließen, fragte ich: „Wo ist Väterchen?“ und schritt auf die Tür des Zimmers zu, wo er seit seiner ersten Erkrankung schon monatelang lag. Da fiel mir die Mutter in die Arme: „Er ist tot. Vor zwei Tagen starb er. Seine letzten Worte, als ihm der Arzt die kühle Hand auf die brennende Stirn legte, waren: „Kurtchen hat heute geschrieben.“ So ist er gestorben.“

Das war meine Heimkehr, mein lieber alter Freund. Jetzt bin ich wieder in Flandern im Graben . . .

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Georg Müller, München, bringen wir vorstehende Auszüge aus dem soeben erscheinenden Sammelwerk „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ zum Abdruck, die von Prof. Dr. Philipp Witkop herausgegeben wurden.)

Büchertisch.

Scharrelmann, Wilh., Das Fährhaus. 331 S. 8°, in Ballonleinen indanthren gebunden 7.— RM. — Es gibt keine zweite Erzählung ausgesprochen literarischen Stils mit dem Moor als stofflichen Hintergrund (hier dem Teufelsmoor bei Bremen), die diesem Werk mit seiner gradlinigen Handlung und kultiviertmeisterlichen Sprache, seinem Stimmungszauber und seiner eindringlichen Milieu-Treue an die Seite zu setzen wäre. Die an sich einfache Fabel von dem Manne zwischen zwei Frauen, von denen er die eine begehrt, die andere ihn begehrt, wird dadurch kompliziert, daß der Mann ein sensibler Künstler und reiner Tor ist, dem Treue des Gefühls eine Selbstverständlichkeit, Naturliebe eingeboren und sein Werk (eine graphisch-symbolische Darstellung der Schöpfungsgeschichte) eine heilige Sache der Einsamkeit ist. Es ist ein höchst wertvoller Roman deutsch-heimatlichen Gepräges, der Held einer der ewigen deutschen Träumer, der zwar durch Mißgeschick das Werk vieler Jahre verliert, aber die Frau seiner Sehnsucht und damit einen erneuten Schaffensantrieb gewinnt. Glück und Leid, Irrtum und Schicksal vieler — scharf und sicher gezeichneter — Menschen wickeln sich ab vor der in ihrer einsamen Schönheit groß aufwachsenden Landschaft. Den vielen Freunden des Dichters wird der Roman die Erfüllung einer hohen dichterischen Verheißung bedeuten.

Polnischer Sprachführer von Geh. Studienrat Prof. M. Switalski, Leipzig. August Neumanns Verlag. VIII. u. 132 S.

Die Wichtigkeit der Beherrschung der polnischen Sprache braucht keinem Landsmann unserer Gegend erst bewiesen zu werden. So ist auch vorliegender Sprachführer des Lektors der polnischen Sprache an der Akademie zu Braunsberg zu begrüßen, der sich einer Reihe anderer schon vorhandener anschließt. In systematischer Reihenfolge werden erst die verschiedenen Erscheinungen der Sprachlehre abgehandelt, wobei auf die einem Deutschen besondere Schwierigkeiten bereitenden Unterschiede zwischen den vollendeten und unvollendeten Zeitwörtern ausführlicher eingegangen wird. Der zweite Teil bietet einen erfreulich vielseitigen Lesestoff, darunter auch zwei Proben aus Mickiewicz' Werken, und eine Reihe nützlicher Geschäftsbriefe. Ein Wörterverzeichnis schließt das handliche Werk ab. Ein Eingehen auf die zahlreichen Entlehnungen aus der deutschen Sprache, die einem Lernenden, da er an Bekanntes anknüpfen kann, das Eindringen in die Fremdsprache erleichtert hätte, wäre empfehlenswert gewesen. Erfreulich ist der sorgfältige, Fehler meidende Druck. —l.

Kunst und Wissenschaft.

Eine „Faust“-Ausstellung in Weimar. Die Generalintendanz des Nationaltheaters in Weimar beabsichtigt, im Rahmen der nächstjährigen Osterfestspiele anläßlich der hundertjährigen Gedenk-Aufführungen des „Faust“ eine Ausstellung zu veranstalten, welche die Darstellung des „Faust“ auf der Weimarer Bühne bezweckt.

Opernuraufführung in Leipzig. „Die bastische Venus“, Oper in fünf Bildern, frei nach Prosper Mérimée, von Lini Wetzler, Musik von Hermann Hans Wetzler, geht als Uraufführung am 18. November in der Städtischen Oper in Leipzig in Szene. Musikalische Leitung: Gustav Brecher.

Uraufführung in Düsseldorf. Hanns Johsts neues Werk „Komödie am Klavier“ ist von den städtischen Theatern in Düsseldorf zur alleinigen Uraufführung erworben worden. Es wird unter der Regie von Dr. Rudolf Frank in Szene gehen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Oktober.

Verband für Handel und Gewerbe, Posen.

Die neueste Nummer der Verbandszeitung des Verbandes für Handel und Gewerbe in Posen bringt u. a. folgende Artikel: Einen Bericht über die 7. Beiratssitzung am 29. Oktober, Erläuterungen des Finanzministeriums zur Gewerbesteuer, Rundschreiben des Finanzministers an die Finanzämter über die Handhabung der Umsatzsteuer, Wie erreicht man Erfolge gegen böswillige Schuldner?, Bericht über den Fortschritt der Arbeiten zur Allgemeinen Landesausstellung in Posen, Bericht der Posener Handelskammer über den Ausbau des Posener Warthehafens.

Aus dem Handwerkerteil der Verbandszeitung sind zu erwähnen: Die Prager Einsturzkatastrophe und ihre mögliche Ursache, Fugenlose Holzrohre, Technische Daten für den „Zeppelin".

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 30. Oktober. Hier starb das weit über Polens Grenzen hinaus bekannte Medium und Spiritismusphänomen Jan Gusik im Alter von 55 Jahren. Der Okkultismus hat mit seinem Ableben eine schwere Einbuße erlitten, denn Gusik war eines der besten und populärsten Medien unserer Tage. Er war ursprünglich einfacher Arbeiter und rief als Schuhmachergeselle in Warschau oft bei seinen Werkstattgenossen durch eine in ihm wohnende geheimnisvolle Kraft Entsetzen hervor; er brauchte nur eine Hand zu erheben, so begannen Gegenstände im Zimmer sich zu bewegen. Seine Kollegen verlangten schließlich, daß er den Abschied erhalte, da sie nicht länger mit einem „Sendling des Teufels" zusammen arbeiten wollten. Dafür nahm man sich seiner in den spiritistischen Kreisen Warschaus an; bekannte Professoren stellten mit ihm zahlreiche Versuche an, und auch der französische Physiologe Charles Richet, Professor an der Pariser Medizinischen Fakultät, interessierte sich für den Fall. Für seine Betätigung als Medium wurde Gusik gut bezahlt, und er und seine Familie konnten eine ganz sorgenfreie Existenz führen. Trotz seiner Erfolge blieb er sein Leben lang ein ganz einfacher und anspruchsloser Mensch; er gestand, daß er selber nicht wisse, wieso er über derart geheimnisvolle Kräfte verfüge. Die Bevölkerung von Warschau hatte eine abergläubische Scheu vor ihm; auf der Straße gingen ihm die Leute aus dem Wege, weil sie felsenfest glaubten, daß er mit dem Teufel im Bunde stehe. Die ständige Teilnahme an spiritistischen Séancen zehrte schließlich derart an Gusiks Kräften, daß er krank wurde und alsdann rasch zusammenbrach. Als seine Leiche auf den berühmten alten Judenkirchhof von Warschau hinausgeführt wurde, gab es einen solchen Zulauf der Bevölkerung, wie er kaum einem Fürsten bei seiner Beerdigung hätte zuteil werden können.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 30. Oktober. Wegen eines räuberischen Ueberfalls auf den Buchhalter Wincenty Kubicki verurteilte die Strafkammer den 28jährigen Arbeiter Wincenty Szezzula, den 19jährigen Arbeiter Wl. Swędrowski und den 30jährigen Schiffer Leon Busse, alle drei aus Posen, zu je 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die Amnestie findet in diesem Falle keine Anwendung.

Sport und Spiel.

Die Ligaspiele.

Das Lodzer Derby endete mit einem Remis (1:1). F. C. hatte keine schwere Arbeit mit Sląsk, der mit ziemlicher Resignation spielte. Das Liga-Aufnahmespiel zwischen Garbarnia (Krakau) und Pogoń (Kattowitz) gewann überraschenderweise Garbarnia, trotzdem rechnet man mit der endgültigen Bezirksmeisterschaft der Kattowitzer. Das Gruppenspiel Polonia (Przemyśl) — Ł. T. S. G. (Lodz) brachte eine 3:2-Niederlage der vielversprechenden Lodzer.

Am Allerheiligentage treffen sich Wisla und Turyści in Krakau, Czarni und Cracovia sowie Hasmonea und Sląsk in Lemberg und Warszawianka mit Ł. K. S. in Warschau. Die Sieger sind voraussichtlich Wisla, Cracovia, Hasmonea und Ł. K. S.

Am ersten Novembersonntag finden fünf Ligaspiele statt. In Posen steht die wichtige Begegnung zwischen **Warta** und **Legja** bevor. Bei diesem Treffen können die Meisterschaftsaussichten der Grünen ganz zu Wasser werden. Kattowitz erwartet Pogoń, die gegen die wieder in Form kommenden F. C.er antritt. Cracovia hat Ł. K. S. zu Gaste. Außerdem spielen Warszawianka—Ruch und Polonia—Czarni in Warschau.

Bezüglich der Liga-Aufnahmespiele sollte ein Entscheidungsspiel zwischen Garbarnia und Pogoń auf neutralem Boden in Bielitz stattfinden, dürfte aber wieder abgesagt werden, weil es ja auch satzungswidrig wäre, da Pogoń noch ein Spiel mit Viktoria (Sosnowiec) auszutragen hat.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Pf. W. in G. Für die höhere Aufwertung von durchschnittlich 60 Prozent für Restkaufgelder haftet nur der persönliche Schuldner, andernfalls erfolgt eine Aufwertung mit 18¾ v. H.

H. Zw. in Ch. Sie waren zur Zahlung der Krankenkassenbeiträge verpflichtet und müssen auch die Strafe bezahlen, wenn Sie es nicht auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen lassen wollen, wovon wir aber dringend abraten. Unter die Amnestie fällt diese Strafe nicht, vielleicht versuchen Sie es noch einmal mit einem Antrag an die Krankenkasse um Herabsetzung der Strafe. — Ihre erste Anfrage war leider nicht in unsere Hände gelangt.

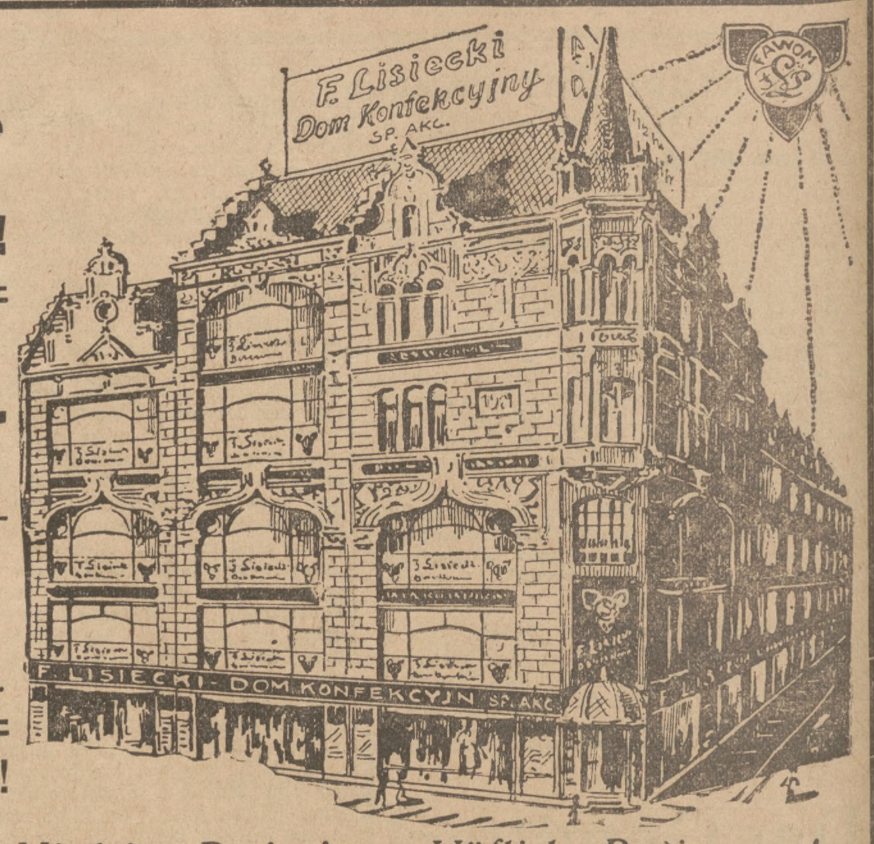
Wettervoraussage für Donnerstag, 1. November.

= **Berlin**, 31. Oktober. **Für das mittlere Norddeutschland: Trocken und ziemlich heiter, kühlere Nacht, Tagestemperaturen wenig verändert. — Für das übrige Deutschland: Im größeren Teil des Reiches trockenes und ziemlich heiteres Wetter, im Westen und Süden wolkig, im Südwesten etwas Regen.**

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Das Richtige

finden Sie bei uns in allen Abteilungen!



Erstklassige **Damen-** und **Kinderkonfektion.**

Bestbekannte und daher bevorzugte **Herren- und Knabenkonfektion.**

Damenhüte, besonders kleidsame Formen, und bestsortierte Putzartikel.

Damen- sowie **Herrenpelze,** Felle für Besätze, Innenfutter und Kragen.

Herrenartikel in berückender Auswahl.

Stoffe aller Art für Mäntel, Pelzbezüge, Paletots, Anzüge u. Hosen.

Livree- und Uniform-Abteilung! **Erstklassige Massabteilung!**

Niedrige Preise! *Höfliche Bedienung!*

F. Lisiecki Dom Konfekcyjny

SP. AKC.

POZNAŃ Stary Rynek 98—100

Gross oder klein, alt oder jung komme zu uns.

Unsere geschmackvolle

Herrenbekleidung

erwirbt sich dank ihrer soliden und modernen Ausführung einen ständig wachsenden Kundenkreis.

Wir bekleiden jederman gut und billig.

Für Damen empfehlen wir unsere **Spezial-Abteilung Damenkonfektion, Hüte und Wirkwaren.**

Kiciński & Kolany

Poznań, Stary Rynek 10

Klavier-

und Violin-Unterricht erteilt gewissenhaft E. von **Czarliński**, Musiklehrer, **ul. Kwiatowa 11,** Part.



Leinen- und Baumwollwaren
zu En-gros-Preisen.
Bracia MAY
Stary Rynek 42, I. Etg.
Tel. 39-49.
vis à vis Prangersäule.

Der neue Kursus
der autodid.-prakt.

Handelskurse

beginnt am 5. November 1928.

Buchführung aller Systeme, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben.
Anmeldungen und Prospekte
— Sekretarjat św. Marcin 29 —
Pozn. Tow. Buchalterji z o. p.
(Posener Buchführungsgesellschaft).

Wegen Brandschaden

1000 Ztr. Stroh

mögl. Bindfadenbindung zu kaufen gesucht.
Gräfl. von Ballestrem'sches Wirtschaftsamt
Ruda Śląsk.

Lose

I. Klasse der
Staatl. Klassen-Lotterie
liefert bequem
F. Rękosiewicz
Kollektur in Rawicz.

Zwei Zimmer

(Herren- u. Schlafzimmer) mit Telefon in nur besserem Hause von **sofort gesucht.** Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1774.**

M. FEIST, JUWELIER

Tel. 2328 *Poznań, ul. 27 Grudnia 5.* *Gegr. 1910*

Spezialfabrik für eleganten Juwelenschmuck

Schnelle, saubere Ausführung aller Reparaturen, sowie Gravierungen bei denkbar billigster Preisberechnung.

Reichhaltiges Lager reizender Geschenkartikel.

RIESENAUSWAHL

in Mänteln mit Pelzkragen, Ulstern, Paletots, Pelzen, Anzügen usw.

Mäntel mit Pelzkragen		70,—	95,—	120,—	140,—	180,—
Rockpaletots und glatte		55,—	75,—	95,—	110,—	130,—
Ulster, moderne Façons		30,—	45,—	75,—	95,—	120,—
Schwarze und farbige Pelze		180,—	250,—	320,—	400,—	500,—
Pelzjacken		65,—	85,—	95,—	120,—	160,—
Lederjoppen			95,—	130,—	150,—	180,—
Joppen	15—,	22,—	28,—	35,—	40,—	50,—

Schwarze u. dunkelblaue Anzüge	30,—	45,—	55,—	75,—	95,—	110,—	140,—
Farbige Anzüge, neueste Dessins	30,—	45,—	55,—	75,—	95,—	110,—	140,—
Manchesteranzüge	12,—	15,—	18,—	20,—	35,—	45,—	60,—
Anzüge, Cort					65,—	85,—	95,—
Pelzwesten mit und ohne Ärmel				40,—	50,—	65,—	80,—
Pelzhosen					40,—	48,—	55,—

Gestreifte Hosen-Breeches und Knickers in Riesenauswahl.

Stoffe für Anzüge, Mäntel u. Pelzbezüge in großer Auswahl, Maßarbeit nach neuesten Modellen und Garantie im Schnitt.

Billigstes Geschäft für Herrenkonfektion am Platze

BRACIA KRÜGER

Poznań, plac Swiętokrzyski, Ecke Szkolna - Wrocławska 22.

Billigstes Geschäft für Herrenkonfektion am Platze

Trikotagen * ZYGMUNT WIZA * Wäsche

Poznań, ul. 27 Grudnia 5
Bydgoszcz pl. Teatral 3

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Handelsnachrichten.

≡ **Das Exportgeschäft nach Russland** wird bekanntlich nicht nur durch das Fehlen eines Handelsvertrages, sondern vor allem auch dadurch sehr beeinträchtigt, dass die polnische Industrie nicht in der Lage ist, so langfristige Kredite zu gewähren, wie sie von Russland fast immer verlangt werden. Besonders hart betroffen ist hierdurch die Lodzer Textilindustrie, die zwar ständig mit der russischen Handelsvertretung in Warschau in Verhandlungen über umfangreiche Warenlieferungen steht, die jedoch nur in seltenen Fällen realisiert werden. Wie wir zuverlässig erfahren, hat die Warschauer Regierung sich nunmehr entschlossen, der Gesellschaft „Polros" durch die Bank Gospodarstwa Krajowego einen besonderen Kredit in Höhe von 1 Million Dollar einzuräumen zu dem Zweck, den polnischen Exporteuren die russischen Wechsel zu diskontieren. Dieser Kredit kann aber nur unter der Voraussetzung in Anspruch genommen werden, dass die russische Regierung den polnischen Exporteuren die Genehmigung zur Einfuhr von Waren ausschliesslich polnischer Herkunft erteilt. Die „Polros" wird nach Erlangung dieses Kredits sich vor allem den Export von Woll- und Baumwollgarnen, halbwollenen Waren, Knöpfen, Gummibändern, Chemikalien, Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen sowie Textilmaschinen nach Russland angelegen sein lassen. Man glaubt, dass man innerhalb Jahresfrist für 7 bis 8 Millionen Rubel polnische Waren nach Russland wird verkaufen können. Hierzu ist zu bemerken, dass der Wert der polnischen Ausfuhr nach Russland 1927 zwar 26 055 000 G.-Fr. gegenüber 24 625 000 G.-Fr. im Jahre 1926 betrug, im 1. Halbjahr 1928 aber gegenüber der Vergleichszeit 1927 stark rückläufig gewesen ist. Die Gesellschaft „Polros" stellt bekanntlich einen Teil der gemischten Gesellschaft „Sowpoltorg" dar, deren Aktien zur Hälfte in den Händen der Sowjetunion sind. Die „Polros" genoss bisher schon bei der Bank Gospodarstwa Krajowego einen Warenkredit in Höhe von 2,4 Millionen Dollar und ausserdem einen von der Warschauer Regierung nicht garantierten Kredit von 1 Million Dollar. Jetzt will anscheinend die polnische Regierung für diesen zusätzlichen Kredit die Garantie mit übernehmen.

≡ **Die Bank Gospodarstwa Krajowego** (Staatliche Landeswirtschaftsbank) wird die bereits vor einigen Monaten von uns angekündigte neuerliche Kapitalserhöhung wahrscheinlich noch vor Ende dieses Jahres vornehmen, und zwar zunächst um 50 Millionen Złoty. Diese Kapitalsvermehrung wird im Wege der Durchführung der Satzungsbestimmung erfolgen, wonach die Kommunen Anteilhaber der Bank werden sollen und sich hierbei zu Gruppen zusammenzuschliessen haben, die mindestens ein Neuntel des Anlagekapitals der Bank repräsentieren, um im Aufsichtsrat der Bank Sitz und Stimme zu erlangen. Die Wojewodschaft Schlesien hat, wie wir erfahren, bereits 30 Millionen Złoty auf die neue Aktienemission gezeichnet und wird diesen Anteil durch Uebertragung der Gläubigerrechte gegenüber den Empfängern von Darlehen aus der neuen Wojewodschaftsanleihe (11,2 Millionen Dollar) auf die Landeswirtschaftsbank einzahlen. Im übrigen wird die Bank Gospodarstwa Krajowego den Stadt- und Landverwaltungen die Zeichnung von Anteilen dadurch ermöglichen, dass sie den Kommunen Anleihen gewährt.

≡ **Das Spiritus-Exportsyndikat** wird unter der Firma „Spirytus Sp. A.", Sitz Warschau, am 1. November d. Js. seine Tätigkeit aufnehmen. Ueber die Vorgeschichte dieser Gründung und die Organisation der neuen Gesellschaft haben wir schon früher wiederholt und ausführlich berichtet. Die Spiritus-Ausfuhr ist in den letzten Jahren ein recht ungesundes Geschäft gewesen und hat teilweise zu sehr bedeutenden Verlusten geführt, wie z. B. bei denjenigen Organisationen, die sich an der gänzlich verunglückten Pachtung des staatlichen Alkoholmonopols in der Türkei beteiligt hatten. Sehr bezeichnend sind folgende Ziffern: 1921 betrug der Spiritus-Export 142 700 dz, 1922 138 700 dz. Im Jahre 1923 sank er auf 27 100 dz, 1924 auf 35 100 dz und fiel im folgenden Jahr auf 6000 dz. 1926 erhob er sich wieder auf 15 300 dz und 1927 auf 69 400 dz. Für die Vorkriegszeit wird über die Ausfuhr aus dem jetzigen Gebiet der polnischen Republik mit 1 487 400 dz angegeben. Jedenfalls würde der absoluten Kapazität der Brennereien und den Notwendigkeiten eines rationellen Betriebes eine wesentlich höhere Ausfuhr entsprechen, als sie in den letzten Jahren zu verzeichnen gewesen ist. Zuletzt lag das Exportgeschäft in den Händen von vier privilegierten Organisationen, die sich auf den vielfach wechselnden ausländischen Absatzmärkten aufs schärfste bekämpften. Das neue Syndikat stellt eine Monopolisierung der Spiritusausfuhr dar, und es soll nach Möglichkeit mit anderen Spiritus exportierenden Staaten eine Verständigung herbeiführen. Vor allem trachtet man nach der Versorgung des Danziger Marktes. Das 1 Million Złoty betragende Aktienkapital wird zu 25 Prozent von der Direktion des staatlichen Spiritus-Monopols in Warschau übernommen und zu 75 Prozent von den Brennereien und Rektifikationsanstalten. Wie weit im einzelnen ein Ausgleich in der Beteiligung der drei Produzentengruppen, der landwirtschaftlichen Brennereien, der Melassebrennereien und der Hefefabriken vorgesehen wurde, ist noch nicht näher bekannt geworden. Die geschäftliche Tätigkeit des Syndikats ist auf genossenschaftliche Basis gestellt. Um die Produzenten zur Bereitstellung genügender Vorräte für den Export anzuregen, sollen umfangreiche Vorschüsse gewährt werden. Die Verwaltung besteht aus einem zweigliedrigen Vorstand, einem Aufsichtsrat von 25 Mitgliedern und einem vom Finanzminister bestellten Regierungskommissar.

≡ **Die Organisierung des polnischen Schlachtvieh-Exportsyndikats** macht unter der Leitung ihres Direktors, des früheren Syndikus der Krakauer Industrie- und Handelskammer Dr. Beres, rasche Fortschritte. Eine gewisse Dezentralisierung ist insofern vorgesehen, als in den einzelnen Provinzen Filialen errichtet werden. Dementsprechend ist der Vorstand des Syndikats durch hervorragende Fachleute ergänzt worden. Die galizischen Wojewodschaften werden durch J. Ryniewicz und A. Wolinski, die zentralen Wojewodschaften durch A. Dobrowolski und J. Chroscicki, die westlichen durch Cz. Janicki und R. Idzkowski vertreten. Nach ähnlichen Gesichtspunkten wurde die Zusammensetzung des Aufsichtsrates vorgenommen, der aus 16 Vertretern der Exporteure und der landwirtschaftlichen Organisationen der einzelnen Teilgebiete besteht. Vor einigen Tagen haben die Direktionsmitglieder zusammen mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates in Wien bei den zuständigen Behörden über die Belieferung des österreichischen Marktes verhandelt und sollen dabei, wie wir hören, zu sehr befriedigenden Ergebnissen gelangt sein. Im Anschluss daran wird man jetzt die Wiener und Prager Kommissionäre, mit denen die polnischen Schweineexporteure bisher zusammengearbeitet haben, nach Warschau einladen, um eine Verständigung über die künftigen Verkaufsbedingungen im Sinne einer besseren Berücksichtigung der polnischen Interessen herbeizuführen. Ausserdem sind weitere Verhandlungen im Gange, um den polnischen Viehzuchtprodukten neue Absatzmärkte zu gewinnen. Dies erscheint um so mehr notwendig, als der polnische Baconexport nach England infolge des fortgesetzten Sinkens der Preise auf dem englischen Markt stark zurückgegangen ist. Im Augenblick hat es beinahe den Anschein, als ob Dänemark das polnische Schwein ganz vom englischen Markt verdrängen würde. Vor einigen Tagen weilten Vertreter der grossen Londoner Importfirma Mills & Company in Lublin, um den dort errichteten Exportschlachthof zu besichtigen. Aehnliche Schlachthöfe, die dem Export von Bacon dienen sollen, werden demnächst in Wlodawa und Parczew in Betrieb genommen.

≡ **Die Vorschriften für den Transport von Personen, Gepäck, Expressgut und Gütern auf den Staatsbahnen** sind als Verordnung des polnischen Verkehrsministers soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 89) in neuer Fassung erschienen, in der sie mit dem 1. November in Kraft treten. U. a. ist auch die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten neu geregelt, und zwar beträgt die Gültigkeit, sofern die Tarife nicht eine längere Gültigkeitsdauer vorsehen, bei Entfernungen bis zu 50 km in einer Richtung 24 Stunden; für jede weiteren angefangenen 200 km 24 Stunden, bei Rückfahrten in einer Entfernung bis einschl. 75 km 24 Stunden, für jede weiteren angefangenen 100 km 24 Stunden. Ermässigte Spezialfahrkarten können eine hiervon abweichende Gültigkeitsdauer haben. Das Datum der Fahrkarten gilt als erster voller Tag ihrer Gültigkeit. Die Reise kann an einem beliebigen Tage der Geltungszeit begonnen werden, die Bahn hat aber das Recht, für gewisse Linien und Abschnitte zu bestimmen, dass die Abreise am Tage der Verabfolgung der Fahrkarte erfolgen muss. Unterbrechung der Fahrt ist gestattet einmal bei 48 Stunden Gültigkeit des Billetts und zweimal bei längerer Gültigkeit. Wer nicht im Besitz einer gültigen Fahrkarte ist, muss für die zurückgelegte Strecke den doppelten Betrag entrichten; wer sich aber rechtzeitig beim Schaffner meldet, zahlt nur den einfachen Betrag mit einem Zuschlag von 1 zł. Jeder Reisende kann zwei Kinder bis zu 4 Jahren unentgeltlich mitnehmen. Kinder von 4 bis 10 Jahren werden zum halben Tarifsatz befördert. Handgepäck kann unentgeltlich bis zu 25 kg mitgeführt werden. Die Höhe der Entschädigungen für verloren gegangenes Gepäck wird auf maximal 34 zł (bisher 5 zł) für jedes fehlende Kilogramm brutto festgesetzt. Wenn die Höhe des Schadens nicht nachgewiesen werden kann, so beträgt die Pauschalgebühr 17 zł für jedes fehlende Kilogramm (brutto). Bei Expressendungen beträgt die Entschädigungsgebühr maximal 86 zł für jedes fehlende Kilogramm Bruttogewicht und wird bis auf das Zweifache dieser Norm erhöht, wenn schlechter Wille oder grobe Nachlässigkeit der Bahn nachgewiesen werden kann. Bei der Berechnung der Entschädigung für verloren gegangene Güter wird der Börsenpreis der betroffenen Ware bzw. Marktpreis zugrunde gelegt. Die Maximalquote für Entschädigungen solcher Sendungen beträgt 86 zł für jedes fehlende Kilogramm Bruttogewicht.

≡ **Der erste polnische Wollmarkt in Thorn** wurde am 24. d. Mts. mit einiger Feierlichkeit eröffnet. Die Organisation lag, wie schon erwähnt, in den Händen der zu Anfang d. Js. gegründeten A.-G. für Wollindustrie und -Handel „Polskie Runo". An der Versteigerung beteiligten sich als Verkäufer 50 inländische Produzenten und 4 ausländische Firmen. Die grössten Mengen wurden von der Danziger Firma Neumer, von Gerson (Bromberg) und E. Zajaczek (Kety, Wojew. Krakau) erstanden. Wie wir schon berichteten, hat das Geschäft aber nicht sehr befriedigt, denn es wurden bereits am ersten Tage bedeutende Mengen aus der Versteigerung zurückgezogen, weil die erhofften Preise nicht zu erzielen waren. Es wurde vornehmlich inländische Wolle gekauft. Von insgesamt 51 Partien sind 33 abgesetzt worden.

≡ **In der Bielitzer Textil- und Metallindustrie** haben die Arbeiter soeben die seit Februar in Kraft befindlichen Lohntarife gekündigt und eine Erhöhung von 20 Prozent für Textilarbeiter bzw. von 15 Prozent für Metallarbeiter und ausserdem eine einmalige Unterstützung in Höhe von 100 zł für verheiratete und 50 zł für unverheiratete Arbeiter gefordert.

Märkte.

Getreide. Posen, 31. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 405 Tonnen fr. Verladestation 35.00.

Richtpreise:

Weizen	42.25—43.25
Roggen	34.70—35.20
Weizenmehl (65%) m. Sack	60.50—64.50
Roggenmehl (65%)	—.—
Roggenmehl (70%) m. Sack	47.75
Hafer	33.75—34.75
Braugerste	35.50—37.50
Mahlgerste	34.00—35.00
Weizenkleie	27.00—28.00
Roggenkleie	26.00—27.00
Raps	—
Felderbsen	47.00—50.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	61.00—66.00
Speisekartoffeln	7.30—7.60
Fabrikkartoffeln 18%	6.00—6.30
Roggenstroh, gepreßt	5.20—5.50
Heu, lose	13.50—15.00
über Notiz	15.00—16.00
Heu, gepreßt, über Notiz	16.50—18.50

Gesamttendenz: ruhig; Braugerste und Viktoriaerbsen in ausgesuchten Sorten über Notiz. Der Absatz von Speisekartoffeln ist erschwert. Besondere Sorten Speisekartoffeln über Notiz.

Getreide. Warschau, 30. Oktober. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Station Warschau im Markthandel: Roggen 36—36.50, Weizen 47—47.50, Braugerste 36.75—37.25, Gerstengrütze 35—35.50, Einheitshafer 36.50—37, Roggenkleie 26.50—27.50, Weizenkleie 27—29, dicke Weizenkleie 28 bis 29, Weizenmehl 4/0 82—84, 65proz. 74—76, Roggenmehl 70proz. 49—50. Umsatz klein, Stimmung ruhig.

Lemberg, 30. Oktober. An der hiesigen Börse kam es zu Abschlüssen in Roggen, Hafer und Kartoffeln zu bisherigen Preisen. Das schwache Roggen- und Haferangebot reicht zur Deckung des laufenden Bedarfes nicht aus. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Börsenpreise: Kleinpoln. Roggen 34.75—35.75, Hafer 31.50—32.50, Industriekartoffeln 5.75—6.25, weisse Bohnen 85—110.

Kattowitz, 30. Oktober. Export- und Inlandsweizen 45—46, Exportroggen 43—44, Inlandsroggen 38 bis 40, Exporthafer 41—43, Inlandshafer 36—38, Exportgerste 48—50, Inlandsgerste 40—41. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 55—56, Sonnenblumenkuchen 49 bis 50, Roggen- und Weizenkleie 31—32, Heu 28—29, Stroh 8—9. Tendenz ruhig.

Lublin, 30. Oktober. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 35.50—36, Weizen 45—45.50, Gerste 34.25—35, Hafer 33—34. Tendenz ruhig.

Berlin, 31. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 211—214, Okt. 225.5, Dez. 230.25, März 236.5, Mai 243.5. Tendenz schwächer. **Roggen:** märk. 204 bis 207, Dez. 221, März 230.25. Tendenz schwächer. Gerste: Braugerste 230—250, Futter- und Industriegerste 202—212. **Hafer:** märk. 200—209. **Mais:** loko Berlin 220—222. **Weizenmehl:** 26.25—29.75. **Roggenmehl:** 25.85—29. **Weizenkleie:** 14.9—15. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.5. **Roggenkleie:** 15—15.25. **Raps:** 330—340. **Viktoriaerbsen:** 45—54. **Wicken:** 27—29.5. **Rapskuchen:** 19.8—20.2. **Leinkuchen:** 24.6—24.8. **Trockenschnitzel:** 14.3—14.7. **Soyaschrot:** 22—22.7. **Kartoffelflocken:** 19.3—19.7.

Produktenbericht. Berlin, 31. Oktober. Das Nachgeben der Preise an den Auslandsmärkten und die Zunahme des Angebots von Brotgetreide aus dem Inlande liessen die Produktenbörse heute in schwächerer Haltung verkehren. Die Preise für Weizen und Roggen waren um 1—2 Mark ermässigt, jedoch hielten sich Exporteure und Mühlen, die wieder über schlechten Mehlabsatz klagen, ziemlich zurück. Am Lieferungsmarkt für Brotgetreide bewirkten Realisationen einen Preisrückgang von 1—2 Mark für Weizen, Roggen lag sogar bis zu 2.50 Mark schwächer. Für Weizen- und Roggenmehl sind die Mühlenofferten verschiedentlich ermässigt, ohne dass die geringe Bewegung der letzten Tage anhalten konnte. Es werden erneut nur Anschaffungen für den dringendsten Bedarf vorgenommen. Für Hafer hat sich das Angebot gegenüber den letzten Tagen verbessert und die Eigner sind angesichts der Zurückhaltung des Konsums zu Preiskonzessionen bereit. Am Gerstenmarkt hat sich wenig geändert.

Butter. Kattowitz, 30. Oktober. Die Tendenz ist am hiesigen Buttermarkt bei schwacher Nachfrage immer noch flau. Auch auf der deutsch-oberschlesischen Seite herrscht schwache Tendenz. Beste Posener Butter 7.40 zł im Grosshandel, Lemberger 7.30.

London, 30. Oktober. Amtliche Notierungen für 1 cwt in sh: Neuseeländische Butter beste gesalzene 176—182, beste australische 164—168, irl. 170—172, nicht gesalz. 174, dänische 194—196, polnische 144 bis 155, ungesalz. 152—156, russisch-sibirische 154 bis 158, ukrainische 160—162. Die amtlichen Kopenhagener Notierungen betragen 328 Kr. für 100 kg. Der Preis für dänische Butter ist gestiegen, im Zusammenhang damit auch andere europäische Qualitäten, während Kolonialbuter bei besserer Nachfrage schwächer blieb. Da der Streik in Australien beendigt ist, werden nunmehr grössere Zufuhren von dort erwartet.

Eier. London, 30. Oktober. Notierungen für 120 Stück: dänische 15½—16 lb. 18—18.6, holländische braune 21—25, gemischte 19—21, litauische grosse 16 bis 17, gewöhnliche 12.6—12.9, mittlere 11.6—12, Posener blaue ausgesuchte 14.6—15, mittlere 11.9—12, polnische blaue 12.6—13.6, rote 10.3—10.6, russische schwarze 14, blaue 12.6—13, ukrainische ausgesuchte 13.9—14.3. Die Zufuhren betrugen in der vergangenen Woche insgesamt 24 904, aus Dänemark 3161, Polen 2337 und Russland 6456 Kisten. Die Tendenz ist steigend, besonders für dänische beste Sorten, der Umsatz hält sich jedoch in sehr engen Grenzen.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	31. 10.	30. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen v. Jahre 1927	92.00G	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	29.00G	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	105.00B	103.00B

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	30.00G	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	39.00B	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	+	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 30. Oktober 1928: Zürich 58.20, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.65, Bukarest 1822, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.80, Wien 79.57 bis 79.85.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	31. 10.	30. 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	100.25	100.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.25	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.75	60.75

Industrieaktien.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Bank Polski	177.00	176.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	134.50	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	120.00	Nobel-Stand.	—	27.00
Bk. Zachodni	32.00	—	Cegielski	—	43.00
Bk. Zw. Sp. Z.	80.00	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	36.00	36.00
Puls	—	—	Modrzejów	33.75	33.00
Spiess	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	109.00	—
Elektr. Dąbr.	88.00	88.00	Parowozy	+	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	42.00	41.50	Rudzki	39.00	39.00
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Św.	—	—	Zieleniewski	—	147.00
Chodorów	—	—	Zawiercie	18.75	19.50
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	+	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	50.00	50.00	Herbata	—	—
Firley	—	65.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	—	95.00	Lombard	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	31. 10. Geld	31. 10 Brief	30. 10. Geld	30. 10. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Berlin*)	212.15	212.57	212.11	212.53
Brüssel	123.61	124.23	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.12	43.33	43.11	43.33
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.74	34.92	—	—
Prag	—	—	26.36	26.48
Rom	46.56	46.82	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.03	125.65	—	—
Zürich	171.11	171.97	171.12	171.98

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: behauptet.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	31. 10. Geld	31. 10. Brief	30. 10. Geld	30. 10. Brief
London	25.0025	—	25.0025	—
New York	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Warschau	57.76	57.91	57.76	[illegible]
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.79	57.94	57.79	57.9[illegible]

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 31. Okt., 13,30 Uhr. Im heutigen Vormittagsverkehr beobachtete man eine ausserordentlich starke Zurückhaltung bei den Banken. Die Meldung, dass die Verhandlungen über den Schiedsspruch im Reichsarbeitsministerium heute morgen ergebnislos abgebrochen seien und dass der Arbeitsminister eine Entscheidung noch heute treffen will, machte einen grösseren Einfluss auf die Börse, als es gestern zum Anschein hatte. Infolgedessen zeigte man eher Neigung Verkäufe vorzunehmen, zumal auch von den Auslandsbörsen schwächere Meldungen vorlagen. Nur in einigen Werten fanden etwas grössere Umsätze statt und das Interesse der Börse konzentrierte sich auf die seit Tagen gefragten Elektrowerte und Reichsbank, bei denen man Auslandsorders beobachten wollte. Im allgemeinen verursachte jedoch die herauskommende Ware bei der geringen Aufnahmelust Kursrückgänge von ca. 1—2 Prozent. Neben anderen Momenten verstimmte der überraschende Dividendenrückgang der Chemischen Werke Charlottenburg und die Erklärungen in der gestrigen Aufsichtsratssitzung der Kaliindustrie, da man mit ausführlichen Mitteilungen gerechnet hatte. Die Dividendenreduktion bei Gloeckner war an der Börse schon vorweg genommen und die Zahlen der Bilanz konnten eher etwas befriedigen. Es zeigte sich noch neben den schon genannten Werten Interesse für Autowerte. Adlerwerke konnten um ca. 3 Prozent und Bayerische Motoren um 3½ Prozent auf neue Kombinationen der Börse anziehen. Auch Leopoldsgrube befestigten sich um 3 Prozent, da man infolge des gebesserten Geschäftsganges evtl. mit einer Wiederaufnahme der Dividendenzahlung rechnet. Schwach lagen Bauwerte (Schles. Zement und Holzmann), Deutsch-Linoleum, Polyphon, Kaliwerte und Kunstseideaktien, die bei kleinem Angebot 2—7 Prozent verloren. Svenska büssten auf schwaches London ca. 10 Mark ein. Im Verlaufe nahmen die Verkäufe an Umfang zu und es ergaben sich infolgedessen neue Kursrückgänge bis zu 3 Prozent, Polyphon minus 4½ Prozent, Deutsche Anleihen waren nachgebend, von Ausländern waren Türken wieder fester. Der Geldmarkt war für den Ultimo relativ leicht, wenn auch der Satz für Geld über Ultimo von 8—9½ Prozent ziemlich hoch ist. Devisen waren bei kleinem Geschäft wenig verändert, der Yen lag schwach. Am Pfandbriefmarkt war das Geschäft minimal bei überwiegend schwächerer Tendenz.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Dt. R.-Bahn	91.00	—	Goldschmidt	97.25	98.50
A.G.f.Verkehr	173.50	—	Hbg. Elk.-Wk.	145.25	146.75
Hamb. Amer.	147.50	149.50	Harpen. Bgw.	137.00	138.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	138.00	131.25
Hansa	181.25	—	Holzmann	—	133.00
Nordd. Lloyd	145.25	145.75	Ilse Bgbau.	242.50	—
Al. Dt. Kr. Anst.	135.75	135.25	Kaliw. Asch.	277.75	286.00
Barmer Bank	140.37	141.75	Klöckner	110.75	109.50
Berl. Hls.-Ges.	285.50	288.00	Köln-Neuess.	128.25	128.50
Com. u. Pr.-Bk.	185.25	185.25	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	291.00	292.62	Mannesmann	126.25	127.25
Deutsch. Bank	167.50	167.50	Mansf. Bergb.	119.00	118.50
Disc.-Ges.	162.50	162.75	Metallbank	134.50	—
Dresdner Bk.	168.75	169.25	Nat. Auto-Fb.	56.00	55.00
Mtdtsch. K. Bk.	207.50	208.50	Oschl. Eis. Bd.	108.00	—
Schulth. Patz.	320.00	321.00	Oschl. Koksw.	110.12	111.62
A. E. G.	183.25	184.00	Orenst. u. Kop.	110.12	110.00
Bergmann	—	209.00	Ostwerke	271.50	275.50
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	92.75	92.62
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	276.75	277.25
Cop. Hisp. Am.	511.25	516.75	Rh. Elek.-W.	157.50	—
Charl. Wasser	—	124.75	Rh. Stahlwk.	137.00	138.50
Conti Caoutch.	136.00	137.25	Riebeck	142.50	—
Daimler-Benz	81.00	—	Rütgerswerke	101.37	101.37
Dessauer Gas	190.00	190.00	Salzdetfurth	484.00	486.00
Dt. Erdöl-Ges.	134.50	135.50	Schl. Elek.-W.	224.00	226.00
Dt. Maschinen	50.75	49.50	Schuckt. & Co.	217.50	215.00
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	395.00	396.50
El. Lief.-Ges.	172.50	173.50	Tietz, Leonh.	273.50	274.00
El. Licht u. Kr.	238.00	—	Transradio	145.00	144.50
Essen. Steink.	—	121.00	Ver. Glanzstoff	553.00	563.50
I. G. Farben	251.25	252.50	Ver. Stahlw.	94.25	94.00
Felten u. Guill.	—	150.75	Westeregeln	280.00	284.50
Gelsenk. Bgw.	125.75	126.25	Zellst. Waldh.	277.00	280.00
Ges. f. el. Unt.	270.00	—	Otavi	57.50	57.12

	31. 10.	30. 10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.90	50.90
„ „ 60-90 000	—	50.90
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.37	14.70

Industrieaktien.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Accumulator.	170.00	171.50	Laurahütte	67.00	67.75
Adlerwerke	108.00	—	Lorenz	128.50	127.75
Aschaffenbrg.	204.50	204.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	—	—	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	385.00	384.25	Pöge, Eltr.-W.	69.50	67.00
Dt. Kabelwk.	68.50	70.00	Riedel	32.25	—
Dt Wollw.	55.00	55.50	Sachsenwerke	135.50	135.25
Dt. Eisenhd.	76.25	75.00	Sarotti	185.00	184.75
Feldmühle	—	—	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	45.25	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	77.60	76.75	Stollb. Zink.	—	160.25
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: abwartend.

Amtliche Devisenkurse.

	31. 10. Geld	31. 10. Brief	30. 10. Geld	30. 10. Brief
Buenos Aires	1.767	1.771	1.768	1.772
Canada	4.1915	4.1995	4.1915	4.1995
Japan	1.961	1.965	1.987	1.991
Konstantinopel	2.118	2.122	2.121	2.125
London	20.335	20.375	20.336	20.376
New York	4.1935	4.2015	4.1950	4.2020
Rio de Janeiro	0.5005	0.5025	0.5005	0.5025
Uruguay	4.256	4.264	4.256	4.264
Amsterdam	168.16	168.50	168.15	168.49
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.28	58.40	58.28	58.40
Danzig	81.31	81.47	81.31	81.47
Helsingfors	10.547	10.567	10.548	10.568
Italien	21.96	22.00	21.965	22.005
Jugoslawien	7.367	7.381	7.367	7.381
Kopenhagen	111.79	112.01	111.82	112.04
Lissabon	18.90	18.94	18.90	18.94
Oslo	111.74	111.96	111.77	111.99
Paris	16.38	16.42	16.38	16.42
Prag	12.429	12.449	12.428	12.448
Schweiz	80.69	80.85	80.69	80.85
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	67.57	67.71	67.50	67.64
Stockholm	112.10	112.32	112.10	112.32
Budapest	73.06	73.20	73.07	73.21
Wien	58.98	59.10	58.97	59.09
Kairo	20.86	20.90	20.855	20.895
Reykjawik (100 Kronen)	92.10	92.28	92.10	92.28

Ostdevisen. Posen, 31. Oktober. Auszahlung Warschau 46.925—47.125, grosse Złoty-Noten 46.825 bis 47.225, kleine Złoty-Noten 46.80—47.20, 100 Reichsmark 212.20—213.11.

Kanadas Einwanderungspolitik.

Nachdruck verboten. (Von unserem Berichterstatter.)

D. **Winnipeg,** Ende September 1928.

Der Beschluß des Unterhauses, zur Linderung der Arbeitslosigkeit in England vorläufig in diesem Jahre 10 000 Bergleute als Saisonarbeiter nach Kanada zu schicken, verdient zweifellos stärkste Beachtung; bedeutet er doch mehr als eine Marotte von Abgeordneten, die sich irgendwie verpflichtet fühlen, vor ihren Wählern soziale Betätigung zu markieren. Wenn man in Betracht zieht, daß diese Maßnahme in der englischen Geschichte ein Novum ist — Polen und Italienern hauptsächlich blieb es bisher vorbehalten, den Saisonarbeiterbedarf in der Landwirtschaft zu stellen —, so wird man erkennen, daß es sich hier um eine grundsätzliche Aenderung in dem Verhältnis zwischen Mutterland und den Dominions handelt. Wie wichtig die Angelegenheit selbst in England genommen wird, dürfte aus der Tatsache hervorgehen, daß der in diesen Tagen plötzlich an den Locarno-Konsequenzen erkrankte Chamberlain die Absicht hat, einen Teil seines „Erholungsurlaubs" in Kanada zu verbringen. Wer schließlich noch die Probleme kennen lernen will, die die englischen Politiker bei dieser Frage bewegen, der vertiefe sich in den einzig dastehenden Zeitroman John Galsworthys „Die Forsyte-Saga", wo sowohl das Auswanderungsproblem als auch die Frage der ländlichen Siedlung innerhalb Englands in lebenswahrer und treffender Weise dargestellt worden ist.

Wie stellt sich nun Kanada selbst zu allen diesen Fragen, die die Zukunft dieses Raumes ohne Volk entscheidend betreffen? Der Mensch der alten Welt ist gewöhnt, auf Grund von günstigen Wirtschaftsziffern, Berichten über hervorragende Ernten, vorzügliche Siedlungen usw., sich über das Gesamtland ein Urteil zu verschaffen. Hier liegt eine Fehlerquelle, auf die man sofort hinweisen muß, wenn man die Erfolgchancen der Einwanderer richtig darstellen will. Osten und Westen des Landes sind in ihrer Einstellung wesentlich verschieden.

In Ost-Kanada liegt der Schwerpunkt auf der politischen Seite des Einwanderungsproblems. Diese reichlich zivilisierte Landschaft braucht weniger die Siedler, die sich landwirtschaftlich betätigen wollen; man fragt hier nicht allgemein danach, ob der Einwanderer gut arbeiten will, sondern man fordert von ihm Qualitäten, die sich auf die Kultur, auf die Rasse und auf die Sprache beziehen.

Die Provinz Ontario ist dafür ein besonders geeignetes Beispiel. Hier, in einem der Sprache nach reinrassig englischen Bezirk, steht man unter dem täglich zu beobachtenden Eindruck der kulturellen Tendenzen von Quebeck, wo bekanntlich das französische Element eine beachtliche Rolle spielt. Was liegt also näher für dieses Land, als Einwanderer zu bevorzugen, die aus dem englischen Mutterlande kommen?

In West-Kanada herrscht bei dem Einwanderungsproblem die wirtschaftliche Seite vor. Hier steht man unter dem gewaltigen Eindruck des unerschaffenen Raumes, hier hat die Zivilisation der Landschaft noch wenig ihr Zeichen aufgeprägt, hier stehen also die politischen Kreise vor der das Schicksal dieses Jahrhunderts bestimmenden Frage der Kultivierung des Bodens. Kühl und nüchtern fordert also der Westen des Landes Menschen mit bedeutender und nie erlahmender Arbeitskraft, ja, man erwartet, daß der Siedler darauf verzichtet, noch zu seinen Lebzeiten sichtbare Erfolge zu erzielen; die zweite Generation darf erst aus dem Lebenswerk der ersten Nutzen ziehen.

Aus dieser Verschiedenheit der Landschaften ergibt sich zwangsläufig die Verschiedenheit der Auffassungen der kanadischen Politiker. Ein hoher Staatsbeamter in Ontario hat kürzlich in aller Oeffentlichkeit die Erklärung abgegeben, daß seiner Auffassung nach die Regierung in einem großen Teile der Bevölkerung eine Gefahr sehen müsse! In der ersten Zeit nach dem Kriege hätte man, um verschiedener Projekte wirtschaftlicher Art durchführen zu können, häufig ein Auge zudrücken müssen, jetzt aber erfordere das Wohl des Landes eine klare Stellungnahme in der Einwanderungspolitik, und man hätte allen Grund, heute besonders auf die Qualität der Einwanderer zu achten. Auch der Minister für Siedlungs- und Einwanderungsfragen hat eine in der Tendenz ähnliche Erklärung abgegeben und dabei betont, daß die kürzlich in Ottava zusammengetretene Regierungskonferenz sich erhebliche Kopfschmerzen über die Einwanderungsfrage gemacht habe. Man halte die Einführung einer Quote zur Begrenzung der europäischen Einwanderung nicht für durchführbar, aber die einzelnen Regierungsbezirke würden alle Hebel in Bewegung setzen, um eine wahllose Einwanderung zu verhindern, und man wäre fest entschlossen, mit einer solchen Maßnahme den Zuzug britischer Elemente zu fördern. Auf der anderen Seite, vom Westen, wird immer wieder betont: „Schafft uns brauchbares, arbeitsames Menschenmaterial heran! Wir fürchten uns nicht vor der mitteleuropäischen Gefahr." Diese Worte stammen von dem Regierungspräsidenten der Provinz Saskatchowan, Mr. Gardiner, wo wohl die größte Zahl deutscher Ansiedler wohnen dürfte.

Aus all diesem ist ersichtlich, daß bisher das Einwanderungsproblem in Kanada lediglich aus der innenpolitischen Einstellung heraus behandelt worden ist. Man kümmert sich weiß Gott nicht darum, der alten Welt einen Dienst zu erweisen. Derartige Phraseologien mögen hier und da in vorgerückter Stunde bei Verbrüderungsfesten zum Ausdruck gebracht worden sein, die praktische Politik jedoch kennt nur Tatsachen und Bedürfnisse. **Das zu wissen, dürfte besonders den deutschen Einwanderern, die die Geschäftsmethoden so mancher Ansiedlungs- und Transportgesellschaften nicht kennen, von großem Nutzen sein. Zahlreiche Spekulanten, gewinnsüchtige Agenten, sowie verstiegene Siedlungsfanatiker treiben hier ihr äußerst schädliches Handwerk, und es gilt heute mehr denn je, über die tatsächlichen Siedlungsbedingungen für deutsche Einwanderer Klarheit zu schaffen, um damit nach Möglichkeit von vornherein enttäuschte Hoffnungen, Not, Elend und Verzweiflungsakte zu vermeiden. Der deutsche Einwanderer, der, besonders wenn er sich landwirtschaftlich betätigen will, im Westen des Landes die besten Chancen hat, muß sich, da die agrarischen Bedingungen hier gänzlich anders geartet sind als in der Heimat, mit dem Gedanken abfinden, den Aufbau seiner neuen Existenz in allerprimitivsten Verhältnissen zu beginnen.** Tut er das nicht, glaubt er, mit mittelmäßiger Energie an sein Werk herangehen zu können in der Hoffnung, es käme nur darauf an, eine gewisse Zeitspanne zu überstehen, so möge er sich auf seiner Fahrt durch das weite Land die verwahrlosten Ansiedlungen, die der Verwitterung preisgegebenen Maschinen, sowie die im Unkraut daliegenden Felder zu Herzen nehmen. So mancher hat hier, durch eine falsche Grundeinstellung verführt, die Zukunft verspielt. Der deutsche Siedler muß als Landarbeiter eine strenge Lehrzeit durchmachen, er muß wissen, daß es nicht darauf ankommt, Land zu besitzen, sondern vielmehr die Erfahrung wie der Boden zu bewirtschaften ist, um gute Erträgnisse zu erlangen. Nach einer solchen ca. zweijährige Lehrzeit kann der Siedler daran denken, Land zu erwerben. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten; die beste ist wohl die, aus eigenen Ersparnissen eine Farm anzulegen. Ist das nötige Geld nicht vorhanden, so sorgen Genossenschaftssiedlungen für den erforderlichen Kredit. Allerdings dürfen hier besondere Ansprüche an einen auch nur mittelmäßigen Lebensstandard nicht gestellt werden. Das Gemeinschaftsleben bedingt sehr primitive Daseinsformen, eine Erscheinung, die ja auch durch das kommunistische System der Dorfgemeinschaften in Rußland zutage getreten ist.

Kanada und Rußland, geographisch und politisch polare Erscheinungen, haben raumhtft gesehen ein Gemeinsames: ihr politisches Schicksal hängt entscheidend von der alten Welt ab. Beide brauchen für ihren wirtschaftlichen Aufbau Geld und Menschenmaterial. Darüber hinaus wird sich an Kanada die Zukunft des britischen Weltreichs entscheiden. Zweifellos sind hier der öffentlichen Kritik wenig unterliegende Kräfte am Werk, die darauf gerichtet sind, aus U. S. A. und Kanada ein Staatswesen zu bilden. Hier liegt für England das Kriterium. Als letzte Bilanz des Weltkrieges hat man ja in London die Tatsache vorgefunden, daß in den Dominions und Kronländern Kräfte am Werke sind, die bereits heute eine sehr weitgehende Autonomie haben wollen und vielleicht morgen schon staatliche Selbständigkeit fordern werden. Unwillkürlich tauchen hier Bilder auf, die an die letzten Jahrhunderte römischer Geschichte erinnern. London steht vor der Riesenaufgabe, das Reich zusammenzuhalten. Gelingt das bei Kanada mit den bereits geschilderten Methoden der Auswahl, so wird man hier sicherlich die große Krise noch lange Zeit vertagen können. Gelingt das nicht, so kann man das Experiment des Weltkrieges, durch gemeinsamen Kampf die Interessen der Dominions mit denen des Mutterlandes unlöslich zu verknüpfen, bereits als mißlungen ansehen.

Aus der Republik Polen.

Vom Ministerrat.

Warschau, 31. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Ministerrates, die unter dem Vorsitz des Premiers Bartel stattfand und an der auch der Kriegsminister Pilsudski teilnahm, wurde u. a. der Freundschaftsvertrag zwischen Polen und Persien, sowie das Handelsabkommen zwischen diesen beiden Ländern ratifiziert. Außerdem nahm der Ministerrat einen Verordnungsentwurf über die Ergänzung der Satzungen des Landwirtschaftsministeriums an. Polnische Blätter erfahren hierzu, daß diese Aenderung der Satzungen die Bildung eines militärischen Ausschusses in diesem Ministerium betrifft.

Arbeitsfrieden.

Warschau, 31. Oktober. Die **„Epoka"** beschäftigt sich mit dem Problem des Arbeitsfriedens in der polnischen Industrie: „Die letzten Monate des Jahres haben eine gesteigerte Flut sozialer Konflikte gebracht, von der fast alle wichtigeren Zweige unserer Produktion heimgesucht worden sind. Sie hat vor zwei Monaten einen Angriff gegen das Bergwesen unternommen und hätte zu einer längeren Lahmlegung der Kohlengruben führen können, wenn nicht eine wirksame Intervention der Regierung eine Einigung herbeigeführt hätte. Dann ergriff sie die Hütten- und Metallwerke in einzelnen Bezirken und erzielte in Posen, Schlesien, Sosnowiec und Warschau Erhöhungen von einigen Prozent. Und schließlich kam der Textilstreik. Der Zusammenbruch des Lodzer Streiks scheint zu zeigen, daß diese Woge etwas geglättet ist, und daß unser Wirtschaftsleben sich wiederum einige Zeit im Fahrwasser normaler Arbeit befinden wird. Das bedeutet aber nicht, daß schon jetzt eine Harmonie eingetreten wäre, die besonders in der Gegenwart sehr nötig ist, da sich gefährliche Wolken über der polnischen Industrie zusammenballen. Die Beobachtungen der letzten Zeit müßten sämtliche Staatsfaktoren, denen das Wohl des Staates und seiner Produktion höchstes Gebot ist, dazu bewegen, die Arbeiterfrage in Polen in ihrer Gesamtheit einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Die gegenwärtigen Formen der kapitalistischen Wirtschaft müssen in der Richtung einer Volkswirtschaft umgestaltet werden, in der die Arbeiter durch Berufsorganisationen mit ihren Arbeitsstätten aufs engste verbunden werden.

Der gegenwärtige Zustand, bei dem die arbeitenden Schichten keinen Einfluß auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens haben, begünstigt die Heranzüchtung einer Art industrieller Anarchie, die dem Staate und seinen wirtschaftlichen Verhältnissen schädlich ist. Ohne der Form dieser Reformen vorzugreifen, halten wir die Frage der engeren Verbindung der arbeitenden Schichten mit den Produktionswerkstätten für eine unerläßliche Korrektive des von Prof. Jaworski vorgebrachten Problems der Verknüpfung der Berufsverbände mit dem Staate." Ob in diesen Ausführungen nicht eine leise Bestätigung der dem Kabinett „zur Last gelegten" Bestrebungen um eine staatliche Sozialisierung erblickt werden kann?

Minister Rauscher Botschafter in Moskau?

Posen, 31. Oktober. Dem „Kurjer Pozn." wird aus Berlin gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen wird der deutsche Gesandte in Warschau, Dr. Rauscher, als namhaftester Kandidat für den Posten des deutschen Botschafters in Moskau betrachtet. Seine Ernennung soll bereits Anfang nächster Woche, wenn Minister Stresemann nach Berlin zurückgekehrt sein wird, erfolgen.

Das Rätselraten um den deutschen Gesandten ist seit längerer Zeit im Gange. Die polnische Presse interessiert sich ganz besonders stark dafür und hat bereits die verschiedensten Gerüchte in Umlauf gesetzt. Ob die oben angeführte Meldung den Tatsachen entspricht, ist gegenwärtig nicht zu erfahren, sie muß daher mit Vorsicht aufgenommen werden.

Russische Waren und Polen.

Warschau, 31. Oktober. Gestern ist der Direktor der „Polros", Ingenieur Skapski, nach Moskau abgereist, um Verhandlungen über den polnischen Export nach Rußland und die Einfuhr russischer Waren nach Polen anzuknüpfen.

B. B. S. und P. P. S.

Warschau, 31. Oktober. Die Reibungen der beiden sozialistischen Gruppen werden immer schärfer. Das sieht man vor allem in den Versammlungen, die jetzt abgehalten werden. Im Warschauer Bezirk ist ein sehr intensiver Feldzug der B. B. S. gegen den Abgeordneten Pragier unternommen worden. In Czenstochau hat die neue Gruppe Aufrufe erlassen, die in scharfer Weise die Parteibehörden der P. P. S. kritisieren und darauf hinweisen, daß die Opposition der Partei gegen die Regierung nicht aufrichtig gewesen sei.

Noch eine Spaltung der Piasten.

Warschau, 31. Oktober. Innerhalb der Piasten soll sich eine starke Tendenz zu einer Verständigung mit dem Kabinett bemerkbar machen. Es handelt sich hier um die Gruppe des Senators Kulerski und des Abgeordneten Michalkiewicz, die in Großpolen und Pommerellen ihre Tätigkeit entfaltet. Die gestrige Klubsitzung der Piasten soll nicht zustande gekommen sein, weil die vorgeschriebene Zahl der Mitglieder nicht anwesend war. Nach der Boyko-Sezession kann also mit einer zweiten Spaltung bei den Piasten gerechnet werden.

Politische und wirtschaftliche Entwickelung Afghanistans.

London, 31. Oktober. (R.) „Times" melden: Der Außenminister von Afghanistan, Sardar Mahmud Bek-Khan Tarzi, hat Verträge mit Großbritannien, Persien, Japan, der Türkei, sowie mit Finnland, Polen und der Schweiz unterzeichnet. Der Vertrag mit Persien betrifft u. a. die Erhebung der afghanischen Gesandtschaft in Teheran zu einer Botschaft. Das gleiche gilt von dem Vertrag mit der Türkei. Ein diplomatischer Vertreter Afghanistans wird demnächst zum Wahabiten-König entsandt werden. Mit Imam Yahia in Yemen, sowie mit China werden wegen Entsendung diplomatischer Vertreter Verhandlungen eingeleitet. Der König hat beschlossen, deutschen und französischen Firmen den Bau der Bahn zu übertragen.

Deutsches Reich.

Ueberschwemmung durch Wasserrohrbruch in Berlin.

Berlin, 31. Oktober. (R.) Das Hauptleitungsrohr der städtischen Wasserwerke ist heute nacht gegen 1 Uhr aus noch unbekannter Ursache in der Köpenickerstraße im Südosten Berlins unter dem Bürgersteig geplatzt. Gewaltige Wassermengen überschwemmten in kurzer Zeit mehrere Straßen. Trotz baldigen Eingreifens dauerte es recht lange, bis die Wassermengen abgelaufen waren. Der Verkehr mußte umgeleitet werden. Zwei Straßen wurden gesperrt. Die Arbeiten an der Untergrundbahn mußten wegen Ueberschwemmung der Baugrube eingestellt werden. Gegen 3,30 Uhr war das Wasser zum größten Teil zurückgetreten. Durch die Unterspülung sind erhebliche Schäden an den betroffenen Straßen entstanden.

2 Zuchthäusler entflohen.

Berlin, 31. Oktober. (R.) Bei Beginn der Dämmerung sprangen die auf dem Anstaltshof der Strafanstalt Gollnow befindlichen Strafgefangenen Straff und Bosener in einem unbewachten Augenblick über die Anstaltsmauer und entkamen. Ein Kommando der Schutzpolizei aus Stettin durchstreifte die umliegeden Wälder vorläufig ergebnislos.

Verhaftung eines Hamburger kommunistischen Redakteurs.

Berlin, 31. Oktober. (R.) Die „Rote Fahne" meldet aus Hamburg, daß auf Anordnung des Reichsanwaltes der verantwortliche Redakteur der „Hamburger Volkszeitung", Hubert Heesch, wegen der in der „Hamburger Volkszeitung" erschienenen Artikel zum fünften Jahrestag des Oktober-Aufstandes und zum Hafenarbeiterstreik verhaftet wurde.

Die Lohnkämpfe in der Eisenindustrie.

Berlin, 31. Oktober. (R.) Die Einigungsverhandlungen in der Westdeutschen Eisenindustrie, die unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers gestern in Berlin begannen, wurden nachts um ½4 Uhr ergebnislos abgebrochen, nachdem die Parteien nochmals eingehend ihren Standpunkt über die Auswirkung des Schiedsspruches dargelegt hatten. Eine Entscheidung über den Lohnstreik in der Eisenindustrie dürfte nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Die letzten Telegramme.

Der deutsche Schritt in der Reparationsfrage.

Berlin, 31. Oktober. (R.) **Der angekündigte Schritt der deutschen diplomatischen Vertreter in der Frage der Einberufung einer Reparationskonferenz wird den Blättern zufolge heute oder morgen gleichzeitig in London, Paris, Rom, Brüssel und Tokio erfolgen. Laut „Berliner Tageblatt" wird auch der deutsche Botschafter in Washington die Regierung der Vereinigten Staaten unterrichten.**

Revisionsantrag im Autonomistenprozeß.

Paris, 31. Oktober. (R.) **„Oeuvre" zufolge werden die autonomistischen Abgeordneten Ricklin und Rosse Revision ihres Prozesses vor dem Kassationshof beantragen. Sollte die Revision abgelehnt werden, beabsichtigen sie, die Rückkehr der im Ausland lebenden in contumaciam verurteilten Autonomisten Pinck und Dr. Schmidt ins Werk zu setzen, um auf diese Weise Gelegenheit zu haben, den Prozeß wieder aufzurollen.**

Lansing gestorben.

Washington, 31. Oktober. (R.) **Der frühere Staatssekretär Lansing, der von 1915 bis 1920 an der Spitze des Staatsdepartements stand, ist gestorben.**

5 Todesopfer bei einem Dampferzusammenstoß.

London, 31. Oktober. (R.) **Der britische Dampfer „Manxepool" stieß in der Nähe von Lizard mit dem Dampfer „Horn" aus Riga zusammen und brachte ihn zum Sinken. Fünf Mann der Besatzung ertranken, während zehn Mann gerettet werden konnten.**

Kündigung des Lohntarifs in der Münsterischen Textilindustrie.

Münster, 31. Oktober. (R.) **Der Lohntarif für die Münsterische Textilindustrie wurde vom Verband der Textilindustriellen zum 30. November gekündigt. Von dieser Kündigung werden etwa 50 000 Textilarbeiter betroffen.**

Ein deutscher Bergwerksaufseher auf Sumatra ermordet.

Amsterdam, 31. Oktober. (R.) **Nach einer Meldung aus Padang auf Sumatra wurde ein deutscher Bergwerksaufseher von Kulis überfallen und durch Messerstiche tödlich verletzt.**

Zugunfall.

Berlin, 31. Oktober. (R.) **Am Dienstag früh stieß auf dem Bahnhof Kirchhorsten eine Lokomotive infolge unrichtiger Weichelage auf zwei leere Wagen, die durch Weichenwärter und Privatpersonen geschoben wurden. Hierbei wurden zwei Personen schwer und drei leicht verletzt.**

Hochwasser in Kärnten.

Klagenfurt, 31. Oktober. (R.) **Die Schneeschmelzen und der andauernde Regen haben im Gailtal schwere Hochwasserschäden angerichtet. Das Waßer drang in die Häuser und Stallungen, überschwemmte Felder und Wiesen.**

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.





Am 30. Oktober abends 9½ Uhr starb plötzlich am Herzschlag mein geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder

der Brennereiverwalter und Rendant

Richard Busse

im 58. Lebensjahre.

Dies zeigt in tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an

Ida Busse, geb. Wiese.

Borowo, den 31. Oktober 1928.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 3. November 1928, um 3 Uhr nachm. von der Kapelle des Evgl. Friedhofes in Czempin statt.